

Jahresbericht

über

das Städtische Evangelische Gymnasium
zu Bunzlau

womit

zu der am 21. März 1861 abzuhaltenden

öffentlichen Prüfung

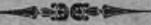
und zu der am 22. März früh um 10 Uhr im großen
Rathhaussaale stattfindenden Feier des

Geburtstages Sr. Majestät des Königs



höflichst und ergebenst einladet

der Director Dr. F. W. Weisert.



Inhalt:

1. „Der mathematische Unterricht auf dem Gymnasium“ vom Herrn Dr. Meyer.
2. Schulnachrichten für das Schuljahr 18⁶⁰/₆₁ vom Director.



Bunzlau, 1861.

Druck von G. A. Voigt.

gbc
8 (1861)

Zeitschrift

der Staatsbibliothek Bonn



Verlag von ...

Verlag von ...



Verlag von ...

1881

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Der mathematische Unterricht auf dem Gymnasium.



Nachdem die Beilagen der beiden ersten Programme der hiesigen höhern Lehranstalt den Eltern, die ihre Söhne derselben anvertraut haben, so wie den Freunden der Anstalt, die ihrer Entwicklung mit dauerndem Interesse gefolgt sind, auseinandergesetzt haben, welche Bedeutung dem Unterrichte in der deutschen und der lateinischen Sprache vom Lehrer-Collegium beigelegt wird, und in welcher Weise demgemäß diese Lehrgegenstände behandelt werden; ist der diesjährigen Beilage die Aufgabe gestellt, sich in gleicher Weise über Zweck und Behandlung der Mathematik als Unterrichtsgegenstand des Gymnasiums mit dem Publikum auseinander zu setzen. Hat schon die vorjährige Abhandlung den Anspruch auf den Charakter einer wissenschaftlichen Abhandlung (auf theoretische Vollkommenheit) von sich abgelehnt, so sieht sich der Verfasser der vorliegenden Blätter in die Nothwendigkeit versetzt, auch in praktischer Beziehung die Rücksicht namentlich der Fachgenossen, denen dieselben etwa in die Hände kommen, in Anspruch nehmen zu müssen, und glaubt sich derselben um so eher versichert halten zu dürfen, da ihm erst eine kaum dreijährige Praxis zur Seite steht.

Die Frage, ob der Mathematik unter den Lehrgegenständen des Gymnasiums ein besonderer Platz zustehet, oder ob sie nicht vielleicht der ausschließlichen Pflege der Fachschulen zuzuweisen sei, welche auf Berufsarten vorzubereiten haben, bei denen die Mathematik praktisch zur Anwendung kommt, könnte als erledigt angesehen werden im Hinblick auf die Erlasse der Behörden, welche der Mathematik die Bedeutung eines der wichtigsten Factoren bei der Beurtheilung der geistigen Reife schon längst gesichert haben; sie kann aber nicht als erledigt angesehen werden im Hinblick auf so Viele, welche, obgleich sie sich zu den Gebildeten rechnen, als Grund jener Bedeutung, wenn sie ehrlich sein wollen, keinen andern anzugeben wissen, als eben jene Erlasse. Diese sonderbare Verwechslung von Ursache und Folge steht jedoch im innigsten Zusammenhange mit einer hin und wieder immer noch auftauchenden irrigen Auffassung der Bedeutung des Gymnasial-Unterrichts, welche davon ausgeht, daß die Schule für das Leben vorzubereiten, also nicht die Aneignung von Kenntnissen zu vermitteln habe, die dann im Leben nicht zur Anwendung kommen. Würde die Mathematik auf dem Gymnasium nur der späteren Anwendung wegen betrieben, so hätten diejenigen vollkommen Recht, welche sie aus dem Lehrplane des Gymnasiums gestrichen wünschen; doch den Ansprüchen derer, welche sich in der Schule die zu ihrem künftigen Berufe nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben müssen, weil sie unmittelbar nach ihrem Austritte aus derselben genöthigt sind, in die Maschine des geschäftlichen Lebens selbst thätig einzugreifen, also dann nicht mehr Zeit haben, sich die dazu nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen,

ist das Gymnasium um so weniger zu genügen verpflichtet, seitdem ihnen in höheren Bürgerschulen, Realschulen, Gewerbeschulen und ähnlichen Lehranstalten hinreichend Gelegenheit geboten wird, ihr Bedürfniß zu befriedigen.

Doch während der größte Theil der Menschen in der Beschaffung dessen, was zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse des menschlichen Lebens nothwendig ist, seine Lebensaufgabe findet, und nothwendig finden muß, ist wenigen Auserwählten die beneidenswerthe Aufgabe zugefallen, den seit Jahrtausenden unter mannigfachen Kämpfen und Mühen errungenen geistigen Schatz der Menschheit, die Wissenschaft im weitesten Sinne dieses Wortes, zu erhalten, zu sichten, zu vermehren und so der Nachwelt zu überliefern. Die Schatzkammern dieses wissenschaftlichen Schatzes sind die Universitäten; doch nicht Jeder, der hineinkommt, wird ein brauchbarer Hüter und Mehrer des Schatzes der Wissenschaften, wenn er nicht schon vom Gymnasium einen regen Sinn für wissenschaftliches Streben, einen scharfen Blick für wissenschaftliche Untersuchung mitgebracht hat. Hauptaufgabe des Gymnasiums ist es also, den Geist für eine wissenschaftliche Thätigkeit tüchtig zu machen und das Herz für dieselbe zu erwärmen. Wird dies als Hauptaufgabe des Gymnasiums zugestanden, so kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der Mathematik eine der ersten Stellen unter den Disciplinen des Gymnasiums gebührt; denn gerade sie ist am meisten geeignet, den Sinn für echte Wissenschaftlichkeit zu fördern, weil gerade durch sie der jugendliche Geist sich am besten an eine systematische Gedankenentwicklung gewöhnt und auf diese Weise einen deutlichen Begriff von dem erhält, was Wissenschaft genannt wird.

Die Mathematik wurzelt, wie die Philosophie, in der menschlichen Erkenntniß, und entschlägt sich, wie jene, aller Beihülfe der Erfahrung; aber während bei jener selbst über die Principien des menschlichen Wissens noch keine Einheit der Ansichten erzielt werden konnte, treten die Lehrsätze sowohl, als auch die Beweise der Mathematik mit einer so unwiderleglichen Evidenz auf, daß dieselbe geradezu sprichwörtlich geworden ist. Daher hat die Mathematik von jeher als Muster einer Wissenschaft gegolten; darum haben die alten Griechen, bei denen sie nach Cicero's Zeugnisse in hohen Ehren stand, sie die Wissenschaft *κατ' ἐξοχήν* (*ἢ μαθηματικὴ*) scil. *ἐπιστήμη* von *μαθεῖν*, gelernt haben, wissen) genannt; darum hat auch Plato Keinem ohne mathematische Vorbildung (*ἀγεωμέτρητος*) zu seinem Hörsaale den Zutritt gestattet.

Doch Viele, weit entfernt, der Mathematik etwas von ihrer Würde zu rauben, oder ihre weit reichende Bedeutung zu verkennen, wünschen dieselbe gleichwohl aus dem Gymnasiallehrplane beseitigt, oder doch nur auf die obersten Klassen beschränkt, weil sie für das Knabenalter zu schwer sei und die von ihr geforderte Abstraktionsfähigkeit sich erst in reiferen Jahren einfinde, und in der That findet der Lehrer der Mathematik namentlich in der Quarta, wo auf den meisten Gymnasien der eigentlich mathematische Unterricht beginnt, wie ein bewährter Schulmann sich ausdrückt, „neben dem besten Willen der Schüler, etwas zu lernen, sehr oft das Erstaunen derselben, daß sie nun denken und immer nur denken sollen“ während sie bisher ihre Paradigmen und Vocabeln, zwar oft mit lobenswerthem Fleiße, doch meist nur gedächtnißmäßig verarbeiteten. Er sieht oft die besten und willigsten Schüler da sitzen und darauf warten, daß es etwas auswendig zu lernen gebe, während es ihm selbstverständlich nicht um das Auswendiglernen, sondern um das Verstehen zu thun sein kann; oder warten, daß ihnen eine Rechnungsregel gegeben werde, nach welcher sie sich abblönmäßig eine Reihe von Aufgaben abhaspeln können, welche sie aber durchaus selbst finden müssen, wenn sie ihnen nicht ein todter bald vergessener Buchstabe bleiben, sondern ihr geistiges Eigenthum werden soll. Es ist in der That nicht zu verkennen, daß der Schüler,

der bisher nur an die Vorstellung concreter Dinge gewöhnt war, einen gewaltigen Schritt zu thun hat, wenn er nun mit einem Male das rein Abstracte fassen soll, und der Lehrer wird oft lange warten müssen, ehe der Schüler sich zu diesem Schritte zusammenrafft, und er befindet sich dabei noch in der üblen Lage, daß er selbst nicht viel helfen, den Schritt nicht viel erleichtern, sondern nur ermuntern und den oft sinkenden Muth nur wieder beleben kann; denn ein ungeduldiges Vorgehen von Seiten des Lehrers würde in der Mathematik noch viel mehr, als es im vorjährigen Programme in Bezug auf den lateinischen Unterricht auseinandergesetzt worden ist, der freien „Selbstthätigkeit“ und der „eigenen geistigen Anstrengung und Ueberlegung“ des Schülers nicht nur entschieden Abbruch thun, sondern dieselbe gar bald gänzlich aufheben; da ein Schüler auf dieser Altersstufe lieber zehn vom Lehrer gehörte Sätze behält und nachspricht, als einen selbst producirt. Hat dagegen der Lehrer warten gelernt, so wird der Schüler zur selbstständigen Thätigkeit genöthigt; er rafft seine Kräfte zusammen und gelangt so zu der freudigen Ueberzeugung, daß er doch auf den eigenen Füßen zu stehen vermag, daß er selbst denken, selbst eine Regel, einen Beweis finden, selbst eine Aufgabe lösen kann, und dann giebt sein freudiger Eifer gerade bei solchen Uebungen dem Lehrer den hinreichenden Beweis dafür, daß er nicht zu früh versucht hat, die selbstständige Thätigkeit in dem jugendlichen Geiste wachzurufen. Wollte man nun einwenden, daß dies auf einer höheren Altersstufe mit geringerer Schwierigkeit geschehen könne, so läßt sich darauf erwidern, daß einerseits die Schwierigkeit des Schrittes zur reinen Abstraction, genau gesehen, nicht sehr erheblich abnimmt, wenn man diesen Schritt auch noch so weit hinauschiebt, und daß andererseits schon der anderen Gymnasialdisciplinen wegen die selbstständige Verstandesthätigkeit des Schülers nicht früh genug entwickelt werden kann. Somit würde ein Versparen der Mathematik auf die oberen Klassen als ein entschiedener Mißgriff anzusehen sein; denn sie ist es eben, die den Schüler zum Denken zwingen soll. Sie soll den flatterhaften, zerstreuten Sinn des Kindes an ein Sammeln und Zusammenhalten seiner Gedanken gewöhnen, und ihn von dem so häufigen, aber zugleich so gefährlichen Träumen im wachen Zustande entwöhnen; darum leidet sie keinen nebelhaften Gedanken, ja kein unnützes Wort, dringt vor Allem auf Schärfe und Präcision des Ausdrucks und fordert, daß stets alles Nothwendige, doch nie etwas Ueberflüssiges vorgebracht werde.

Noch schroffer stellen sich die Angriffe derer, welche behaupten, die Mathematik sei überhaupt nicht Jedermanns Sache, und Bekanntschaft mit ihr gehöre nicht zur allgemeinen wissenschaftlichen Bildung, da es bekanntlich ganz geistreiche Leute gebe, die von Mathematik wenig oder nichts verstünden, und welche ihre Behauptung namentlich durch den Umstand erhärten zu können glauben, daß es viele in den übrigen Fächern, namentlich in den alten Sprachen recht gut bewanderte Schüler gebe, welche in der Mathematik wenig oder nichts leisteten. Die Grundlosigkeit dieses Einwandes hat eine Abhandlung von Erler („Zur Vertheidigung der gegenwärtigen Stellung der Mathematik auf den preussischen Gymnasien.“ *Mittheil.*, Zeitschr. f. d. Gymnasialw. Jahrg. X. S. 609—610) durch selbstredende Thatsachen mit so überzeugender Evidenz nachgewiesen, daß wir uns hier füglich darauf beschränken können, auf jene Abhandlung hingewiesen zu haben. Mathematik kann Jeder lernen, der nicht überhaupt zu dumm ist; denn die Mathematik erfordert nicht ein besonderes Talent, wie Musik, Malerei, Poesie u. dergl. Sie verlangt weiter nichts, als einen ganz gewöhnlichen gesunden Menschenverstand; diesen aber kann sie freilich nicht entbehren. Wer trotz aller Mühe und trotz des angestrengtesten Fleißes in der Mathematik durchaus zu keiner Klarheit kommen kann, der verräth dadurch einen sehr bedenklichen Mangel an lo-

gischer Denkkraft und sollte grade deshalb lieber von einem Lebensberufe zurücktreten, der eine wissenschaftliche Beschäftigung zu seiner Voraussetzung hat, da ihm zu dieser das wesentlichste Erforderniß abgeht. Daher bietet grade die mathematische Leistungsfähigkeit eines Abiturienten mit Recht einen der wichtigsten Factoren bei der Beurtheilung seiner geistigen Reife.

Eine andre Art von Gegnern der Mathematik kann hier ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden. Es sind diejenigen, welche behaupten, die Mathematik gebe dem Geiste eine vorwiegende Verstandesrichtung und beeinträchtige dadurch die nicht minder hoch anzuschlagende Gemüthsbildung, ein Einwurf, der, wenn er begründet wäre, allein ausreichen würde, die Mathematik trotz aller andern Vortheile für immer von einer Lehranstalt zu verbannen, welche sich die gleichmäßige und harmonische Ausbildung der gesammten geistigen Kräfte ihrer Schüler zur Aufgabe gestellt hat. Allerdings übt grade die Mathematik auf ihre Jünger eine um so stärkere Anziehungskraft, je mehr sie den Anfänger durch ihre unerbittliche Strenge und ihre trockne Einfachheit oft abstößt; doch grade die Beispiele der hervorragendsten Mathematiker zeigen, daß man dieser Wissenschaft ganz ergeben sein kann und doch für andre Wissenschaften nicht gleichgültig zu sein braucht: Des Cartes hat nicht nur durch seine analytische Geometrie der mathematischen Untersuchung neue Bahnen eröffnet, sondern ist zu gleicher Zeit der Vater der neuern Philosophie geworden; Leibniz hat nicht nur den Infinitesimalcalcul erfunden, sondern auch die Berliner Akademie der Wissenschaften gegründet und sowohl in der Philosophie, als auch in der Geschichtschreibung neue, z. Th. jetzt noch betretene Bahnen eröffnet. Daß es andererseits mathematische Sonderlinge gegeben hat und noch giebt, welche, den Kopf voll lauter Zahlen und Größenverhältnisse, dem wissenschaftlichen Leben im Allgemeinen Auge und Ohr verschließen und für Kunstinteressen erst recht jedes lebendigen Sinnes entbehren, soll hier nicht in Abrede gestellt werden; indess wird wohl auch Niemand bestreiten wollen, daß jede andre der auf dem Gymnasium gepflegten Disciplinen wenigstens eben so viele, wo nicht mehr solcher närrischen Käuze aufzuweisen hat, daß es beispielsweise mehr „eingefleischte“ Philologen, als eingefleischte Mathematiker giebt und daß ein eingefleischter Philologe eben so gut für alles Andre todt sein kann, wie ein eingefleischter Mathematiker. Daß aber ein 3- bis 4stündiger mathematischer Unterricht gegenüber dem auf 16 wöchentliche Stunden ausgedehnten Unterrichte in den klassischen Sprachen im Stande sein soll, dem Geiste eine vorwiegende Verstandesrichtung zu geben und das Gefühlleben zurückzudrängen, muß als eine gradezu lächerliche Behauptung zurückgewiesen werden, und wir würden uns gar nicht erklären können, wie eine solche Behauptung auch nur aufgestellt werden konnte, wenn wir nicht recht gut wüßten, wie sehr einerseits die Mathematik, selbst nach dem Geständnisse ihrer Gegner, „in den Köpfen aufräumt“, und wie unbequem andererseits eine mathematische Vorbildung, die überall nach den Gründen fragen lehrt und keine Wirkung ohne Ursache begreifen will, in einem Erziehungssysteme werden muß, welches seine Hauptstütze im blinden Autoritätsglauben sucht und lange Zeit gefunden hat, und welches aller streng wissenschaftlichen Untersuchung eben so fern steht, wie der Mathematik.

Kann diese Ausführung als hinreichend erachtet werden, um den Anspruch der Mathematik auf eine hervorragende Stelle unter den Disciplinen des Gymnasiums zu begründen, so würde nun noch nachzuweisen bleiben, welche Stelle unter diesen Disciplinen ihr eigentlich gebühre. Um diesen Nachweis führen zu können ist es nöthig, noch einmal auf die Bestimmung des Gymnasiums zurückzukommen.

Der hauptsächlichste Zweck des Gymnasiums ist schon oben in einer Vorbereitung für

das akademische Studium gefunden worden; das Gymnasium soll aber auch der großen Menge derer gerecht werden, welche auf demselben ihre Schulbildung abschließen, um sofort ins praktische Leben überzugehen, wie dies für viele Zweige, namentlich der staatlichen Verwaltung, von Staats wegen gestattet ist. Es sind dies besonders solche Berufsarten, welche besondere, vorher zu erwerbende praktische Kenntnisse und Fertigkeiten nicht verlangen, wohl aber eine allgemeine wissenschaftliche Bildung, wie sie als Vorbildung eben auch von denen gefordert wird, welche sich einem speciellen Studium der Wissenschaften widmen wollen. Eine allgemeine wissenschaftliche Bildung ist es also, welche das Gymnasium seinen Schülern mitzutheilen hat. Was gehört nun aber zu einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung? oder: Was verlangt man heutzutage von einem wissenschaftlich gebildeten Manne? Man verlangt von ihm vornehmlich dreierlei:

Erstens soll er nicht unbekannt sein mit der Natur, die ihn umgiebt und mit den Gesetzen, welchen sie gehorcht; nicht unbekannt mit der Erde, die er bewohnt, mit ihrer Stellung im Weltgebäude, wie mit ihrer Bedeutung als Wohnplatz der Menschen, nicht unbekannt mit der allmählichen Entwicklung des Menschengeschlechts, so wie mit dem, was durch die ununterbrochene geistige Arbeit des Geschlechts von seinem Beginne bis auf unsere Tage errungen worden ist.

Zweitens soll er denken können, d. h. er soll es verstehen, seine Gedanken zu concentriren und logisch zu entwickeln, Begriffe klar und bestimmt zu markiren, und sich der Gründe des für wahr Erkannten überall bewußt sein.

Drittens soll er im Stande sein, das klar und richtig Erkannte auch klar und in angemessener Form, mündlich sowohl als schriftlich, Andern mitzutheilen.

Doch soll dieses Wissen und Können nicht zusammenhangloses Stückwerk bleiben, so muß es von echt religiösem Geiste zusammengehalten und getragen werden. Wie ein solcher nicht bloß in den Religionsstunden, sondern im ganzen Unterrichte durch Lehre, Zucht und Beispiel zu pflegen sei, und wie hierbei namentlich die ethische Seite gegenüber der sich oft allein breit machenden dogmatischen besonders hervorzuheben sei, das kann gar nicht oft genug hervorgehoben, gar nicht nachdrücklich genug betont werden.

Die erste der oben aufgestellten Forderungen sucht das Gymnasium zu befriedigen durch den Unterricht in der Naturbeschreibung und Naturlehre, in Geographie und Geschichte, so wie durch das durch die alten Sprachen vermittelte Studium des classischen Alterthums.

Die Befriedigung der zweiten Forderung hat die Mathematik übernommen, ohne jedoch die mächtige Beihülfe des fremdsprachlichen (namentlich des lateinischen) Unterrichts zu verschmähen.

Die Befriedigung der dritten Forderung endlich, welche die Befriedigung der beiden ersten mit involvirt, fällt ebenfalls dem fremdsprachlichen Unterrichte zu; denn erst beim Studium der fremden Sprache wird uns das Wesen der Muttersprache verständlich und durchsichtig, erst durch jene lernen wir einsehen, was an dieser nothwendig, was zufällig ist.

Die wenigen Stunden, welche der Muttersprache zugewiesen sind, sind deshalb vorzugsweise, wenn auch nicht ausschließlich, der mündlichen und schriftlichen Uebung zuzuwenden. Was der Schüler in den andern Stunden gelernt hat, wie er geistig fortgeschritten ist, soll er im deutschen Aufsatz bekunden. Daher wird der deutsche Aufsatz mit Recht als der wesentlichste Factor bei der Beurtheilung der geistigen Reife eines Abiturienten angesehen.

In der vorstehenden Auseinandersetzung liegen zugleich die Antworten auf manche andre Fragen, welche hin und wieder aufgeworfen worden sind: Wie man lange Zeit hindurch die lateinische Sprache fast allein für ausreichend halten konnte, eine allgemeine wissenschaftliche Bildung

zu gewähren, und warum dieselbe mit Recht noch jetzt den Centralpunkt des ganzen Gymnasialunterrichts bilde; warum dieselbe nicht durch eine der neueren Sprachen ersetzt werden könne; warum der Unterricht in der Muttersprache trotz seiner Wichtigkeit sich mit so wenigen Stunden begnügen könne u. s. w.; doch auf die Frage, warum der naturwissenschaftliche Unterricht auf manchen Gymnasien ganz wegfallen dürfe, und warum nicht vielmehr gefordert werde, daß jedes Gymnasium eine hierfür geeignete Lehrkraft aufweise, wird man vergebens eine Antwort suchen.

So wäre denn die Stelle, welche die Mathematik unter den Disciplinen des Gymnasiums einzunehmen hat, bezeichnet, und es bliebe nur noch zu untersuchen, mit welchen Mitteln und in welcher Weise sie zu wirken hat, um den in dieser Stelle an sie gestellten Anforderungen zu genügen.

Dem oben ausgesprochenen Grundsatz gemäß, nach welchem das Gymnasium nicht sowohl die dem praktischen Leben nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, sondern vielmehr eine allgemeine wissenschaftliche Bildung gewähren, eventualiter für eine specielle Beschäftigung mit den Wissenschaften vorbereiten soll, muß es als einleuchtend erscheinen, daß es nicht der Zweck der Mathematik auf dem Gymnasium sein kann, dem Schüler eine Fertigkeit im Lösen geometrischer und arithmetischer Aufgaben beizubringen, die er dann in vielen Lebensverhältnissen praktisch verwerten könne; denn sonst müßte man denen Recht geben, welche behaupten, daß ein solcher Nutzen namentlich für den künftigen Theologen, Juristen und Mediciner gegenüber der vielen auf die Mathematik verwendeten Mühe gar nicht in Betracht kommen könne und daß deshalb, zumal, da der Schüler ja doch wenige Jahre nach seinem Abgange von der Schule in der Regel das Meiste wieder vergessen habe, die künftigen Theologen, Juristen und Mediciner, wo möglich auch die Philologen von dem Unterrichte in der Mathematik zu dispensiren seien. Doch wenn auch, wie wir selbst gern zugeben, derjenige, welcher sich nach seinem Abgange von der Schule mit der Mathematik nicht weiter beschäftigt, das, was er sich an praktischer Fertigkeit erworben hat, in der Regel binnen wenigen Jahren meist vergißt; so wird ihm gewiß eine Frucht der Mathematik für das ganze Leben bleiben: durch sie hat er scharf denken gelernt, und das wird er nicht so leicht vergessen. Daher wird auch beim Unterrichte in der Mathematik die Übung der Denkkraft das Hauptaugenmerk sein müssen und überall vor der praktischen Fertigkeit in den Vordergrund zu treten haben. Nur hin und wieder wird der Lehrer auf die praktische Anwendung der im Unterrichte gewonnenen Lehrsätze und Regeln hinweisen, um den weitgreifenden Einfluß der Wissenschaft auf das Leben erkennen zu lassen und dadurch das Interesse an der Wissenschaft selbst rege zu erhalten. Bei der Beurtheilung der geistigen Reife eines Schülers wird jedoch die Klarheit in der Auffassung des ganzen wissenschaftlichen Systems vor der praktischen Fertigkeit desselben weit in den Vordergrund treten müssen, und auch die Data der gestellten Aufgaben werden sich im Allgemeinen mehr der wissenschaftlichen, als der praktischen Seite zuzuwenden haben. Ist aber die klare Einsicht in das System die erste Anforderung an die Reife des Schülers, so ist der stete Hinweis auf den systematischen Zusammenhang der einzelnen Sätze die erste Anforderung an den Unterricht. Der Schüler soll nicht gedankenlos durch die Reihe der im Lehrbuche aufgestellten Sätze hindurch geführt werden und nicht den Beweis eines jeden als ein neues Kunststück ansehen, sondern genöthigt werden, sich den innern Zusammenhang der einzelnen Sätze klar zu machen, so daß sie ihm als eine ununterbrochene Kette aus einander folgender Wahrheiten erscheinen. Er soll begreifen lernen, daß der Beweis eines Satzes im Grunde nichts Anderes ist, als die Aufzählung derjenigen Sätze, durch welche der zu beweisende Satz mit dem ganzen Systeme zusammenhängt.

Auf der andern Seite ist der Schüler anzuleiten, aus einer Menge bereits als richtig erkannter Wahrheiten neue Wahrheiten selbst aufzufinden; so wie er auch anzuleiten ist, die verschiedenen Formen, unter denen eine und dieselbe Wahrheit auftreten kann, zusammenzustellen. Der Schüler wird sich also nicht dabei beruhigen dürfen, daß der eine Satz im Lehrbuche seine Umkehrung neben sich hat, der andre nicht; sondern sich gewöhnen müssen, angeben zu können, warum ein bestimmter Satz keine Umkehrung zulasse, oder, unter welche Form er gebracht werden müsse, damit eine Umkehrung möglich sei. Der Lehrer wird beispielsweise auch aus Schülern auf einer Altersstufe, für welche auf die logische Unterscheidung des kategorischen und hypothetischen Urtheils einzugehen nicht gerathen wäre, doch leicht herausbringen können, daß der Satz: „Alle rechten Winkel sind einander gleich“ nicht die Umkehrung haben kann: „Alle gleichen Winkel sind rechte“, wohl aber der Satz: „Wenn mehrere Winkel rechte sind, so sind sie einander gleich“ umgekehrt lautet: „Wenn von mehreren Winkeln einer ein rechter ist, so sind sie es alle“ u. s. w.

So wird der Lehrer, ausgehend von allgemeinen, unbestreitbaren Grundsätzen, den Schüler gewöhnen, Neues nur auf das bereits klar Erkante zu basiren. So wird er ihn allmählig vom Leichtern zum Schwerern fortführen, und nachdem der Schüler es in der Geometrie zu einiger Geläufigkeit in der directen und indirecten Beweisführung gebracht hat, nachdem er sich in der Arithmetik an Genauigkeit und Ausdauer auch für langwierige Rechnungen gewöhnt hat, werden ihm in jener der Begriff der Incommensurabilität, in dieser der Begriff der Irrationalität genug neue Schwierigkeiten bieten, um ein Versinken in einen gefährlichen Mechanismus zu verhindern, bis auf der obersten Stufe die Begründung der allgemeinen Zahlengesetze sein Abstractionsvermögen, die Stereometrie sein Anschauungsvermögen noch weiter zu entwickeln ganz besonders geeignet ist, während die Trigonometrie ganz dazu geschaffen scheint, einen klaren Einblick in den Zusammenhang der beiden mathematischen Disciplinen zu erschließen. Die Lösung der Constructionsaufgaben ist das geeignetste Mittel, das Erfindungstalent zu wecken, während die nach Ansicht des Verfassers oft zu sehr in den Hintergrund gestellte Determination bei solchen Aufgaben vortrefflich geeignet ist, den Scharfsinn zu entwickeln und an ein gründliches Eingehen auf alle Einzelheiten einer Aufgabe zu gewöhnen. Auch die Synthesis in Worten gegebener Gleichungen verlangt, da sie allgemeine Regeln nicht aufstellt, in jedem einzelnen Falle besondere Ueberlegung.

Die zuletzt angeführten Bemerkungen lenken unsre Aufmerksamkeit auf einen Punkt, der hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann. Die häuslichen mathematischen Arbeiten der Schüler unterscheiden sich von denen in andern Fächern dadurch, daß, während diese auch von den schwächsten Schülern geleistet werden können (nur mit mehr Fehlern, als sich in den Arbeiten der bessern Schüler vorfinden), viele von den Aufgaben der Mathematik, und zwar grade die bildendsten, von der Art sind, daß sie entweder richtig oder gar nicht gelöst werden können, so daß sich der schwächere Schüler, der den Zusammenhang der Aufgabe mit dem bisher Erlernten nicht aufzufinden versteht, so wie der Träge, dem bei seinem lückenhaften Wissen nicht alles zur Lösung der Aufgabe nöthige Material zu Gebote steht, oft in die unangenehme Alternative versetzt sieht, entweder gar keine Arbeit abliefern zu können, oder bei der Anfertigung derselben fremde Hülfe benutzen zu müssen. Da nun das Erstere schon deshalb nicht gestattet werden kann, um nicht der Trägheit Einzelner einen bedenklichen Vorschub zu leisten, so bleibt in der That oft nur der zweite Ausweg übrig, und derselbe würde auch gar keine Bedenken haben, wenn er nicht leider zu oft zu gedankenlosem Abschreiben führte, bei welchem die Aufmerksamkeit des Schülers meist mehr darauf gerichtet ist, wie dem Lehrer die Benutzung der fremden Hülfe möglichst unmerklich gemacht

werden könne, als auf eine klare Einsicht in die Aufgabe selbst. So leicht nun der Schüler grade in der Mathematik zu einem solchen Verfahren verleitet wird, so gefährlich ist andererseits dieses Verfahren grade in dieser Disciplin, wo jede Lücke den empfindlichsten Nachtheil für die weitere Fortbildung zur Folge hat, und darum ist es die ganz besondere Pflicht grade des mathematischen Lehrers einem solchen Unwesen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu steuern. So leicht sich nun aber grade bei mathematischen Arbeiten, wenn es dem Lehrer darum zu thun ist, Abschreibereien oft an ganz unbedeutenden Merkmalen, zuweilen grade daran, wodurch der Schüler sie zu verhüllen beabsichtigte, erkennen lassen, so schwer ist es andererseits anerkanntermaßen, grade hierin gründliche Abhilfe zu schaffen.

Der Verfasser glaubt in folgendem Verfahren ein wirksames Mittel gefunden zu haben:

Wer mit einer Aufgabe trotz aller angewendeten Mühe nicht zu Stande kommt, dem ist der Lehrer gern bereit, nach der Klasse oder auch zu Hause die erforderliche Auskunft zu ertheilen. Auch ist fremde Beihilfe bei den Arbeiten gradezu gestattet, und es wird nur verlangt, daß bei der Abgabe der Arbeit auf Befragen des Lehrers diejenigen sich melden, welche bei der Abfassung derselben eine solche Beihilfe (sei es nun durch Privatunterricht, sei es durch die Eltern oder ältern Geschwister, durch Mitschüler oder andre Personen, oder endlich durch Bücher) benutzt haben, und zugleich angeben, worin dieselbe bestanden und wie weit sie sich erstreckt habe. Sehen nur die Schüler, daß der Lehrer ein solches Geständniß stets ohne Vorwurf aufnimmt, so werden sie sich bald gewöhnen, ihm auch hierin offen und ehrlich entgegen zu kommen. Geschieht dies aber, so ist damit dem Lehrer die Möglichkeit einer gerechten Beurtheilung der einzelnen Leistungen geboten, abgesehen davon, daß eine solche Gewöhnung der Schüler, auch mit ihren Schwächen offen und ehrlich vor das Auge des Lehrers hinzutreten, diesem erst Gelegenheit giebt, solche Schwächen noch bei Zeiten zu beseitigen, und daß eine solche Offenheit auch in Rücksicht der Charakterbildung gar nicht hoch genug angeschlagen werden kann in dem Erziehungsplane einer Bildungsanstalt, die ihre Aufgabe eben so sehr in der Veredlung des Charakters sucht, als in der Entwicklung der Intelligenz. Durch ein solches Verfahren erwächst nun aber dem Lehrer ein Recht, in Fällen, wo trotzdem eine Täuschung versucht wird, mit der unnachsichtigsten Strenge zu verfahren.

Statt einer eingehenden Besprechung des mathematischen Unterrichts auf den verschiedenen Lehrstufen gestattet uns der beschränkte Raum nur noch einige abgerissene Bemerkungen über unsern Lehrplan und die demselben zu Grunde liegenden Lehr- und Übungsbücher.

Der Rechenunterricht in den drei untersten Klassen lehnt sich an die eben so weit verbreiteten als rühmlichst bekannten Rechenhefte von *Stuba* an, die durch die Mannichfaltigkeit und vielseitige Abwechslung ihrer Aufgaben (von denen, namentlich in den späteren Heften, jede ein besonderes Nachdenken in Anspruch nimmt) ein schablonenmäßiges Rechnen hindern, und, da sie sich alles Regelwerkes durchaus enthalten, der Methode des Lehrers den freiesten Spielraum gestatten. Da die Proportionslehre in der Regel erst in *Tertia* eine eingehendere Behandlung erfährt, und deshalb der Proportionsansatz in der Regelbetri und den damit zusammenhängenden sogenannten bürgerlichen Rechnungsarten trotz aller Mühe des Lehrers für viele Schüler doch sehr bald todte Formel wird; so erscheint es zweckmäßiger, diese Rechnungen lieber auf den jetzt deshalb auch wohl ziemlich allgemein eingeführten sogenannten Einheitsatz zu basiren.

Im geometrischen Unterrichte der *Quarta* bildet die Lehre von den parallelen Linien die Hauptschwierigkeit. Wir wären gar nicht abgeneigt, diese Lehre nach dem Vorgange des trefflichen Lehrbuches von *Künze* auf den Begriff der *Aequidistanz* zu stützen, welcher sich ohne Weiteres auch

auf krumme Linien und ebene sowohl, als auch gekrümmte Flächen anwenden läßt, wenn man dadurch nicht genöthigt würde, die Lehre von den parallelen Linien bis hinter einen großen Theil der Lehre von den Dreiecken hinauszuschieben. Uebrigens können wir uns denen nicht anschließen, welche den auch in dem hier eingeführten Lehrbuche von Kambly angewendeten Begriff der Richtung als durchaus unbrauchbar verwerfen wollen, und wenn auch der Ausdruck „Richtungsunterschied“ anstößig sein sollte, da man nicht von Größe der Richtung, also auch nicht von einem Unterschiede der Richtung sprechen kann, so läßt sich ein gleicher Einwand wohl nicht gegen den Ausdruck: „Abweichung der Richtung“ erheben. Das Bedenklichste der Kambly'schen Darstellung scheint uns in dem kurzen „d. h.“ des Beweises zur ersten Behauptung des § 27 zu liegen; da der Lehrer, wenn er hinter dieses „d. h.“ im entwickelnden Unterrichte ein Fragezeichen stellen wollte, gewärtig sein müßte, daß ihm von Vielen auch geantwortet würde „ $n = t$, u. s. w.“, und da es doch mißlich erscheint, nun nachträglich erst darauf aufmerksam zu machen, daß E F beide Mal in derselben Richtung zur Bildung des Winkels zu benutzen sei. Ein solches Mißverständnis kann vermieden werden, wenn man die correspondirenden Winkel, die sich auch durch den Umstand von Wechselwinkeln und entgegengesetzten Winkeln unterscheiden, daß sie nicht blos bei zwei Linien, sondern eben so bei einer größeren Anzahl von Linien auftreten, besonders vorwegnimmt und die ganze Lehre von den Parallelen etwa, wie folgt, einleitet:

Eine grade Linie A B kann man sich entstanden denken: entweder, indem sich ein Punkt in der Richtung von A nach B, oder indem sich derselbe in der entgegengesetzten Richtung von B nach A bewegt. Jede grade Linie vereinigt also in sich zwei einander entgegengesetzte Richtungen. Im Allgemeinen ist es gleichgültig, welche dieser beiden Richtungen man bei einer graden Linie in Betracht zieht; in manchen besondern Fällen wird man jedoch beide von einander unterscheiden müssen.

Erklärung. Wenn mehrere grade Linien von einer und derselben graden Linie geschnitten werden, so entstehen auf jeder Seite der schneidenden graden Linie an jedem Durchschnittspunkte zwei Winkel: a, b; a', b'; a'', b''; u. s. w., je nachdem man die eine Richtung der Schneidenden zur Bildung des Winkels benutzt denkt, oder die entgegengesetzte. Diejenigen Winkel nun, welche einer und derselben Richtung der Schneidenden entsprechen, a, a', a'' u. s. w., heißen unter sich correspondirende (entsprechende) Winkel; eben so diejenigen, b, b', b'' u. s. w., welche der entgegengesetzten Richtung entsprechen. In gleicher Weise erhält man auf der andern Seite der Schneidenden zwei Reihen correspondirender Winkel: c, c', c'' u. s. w., und d, d', d'', u. s. w.

Lehrsatz. Wenn mehrere grade Linien von einer und derselben graden Linie geschnitten werden, und die Winkel einer Reihe correspondirender Winkel unter einander gleich sind, so sind auch die Winkel jeder der andern drei Reihen unter einander gleich.

(Beweis. Mittelft der Sätze von den Nebenwinkeln und Scheitelwinkeln.)

Erklärung. Grade Linien, welche dieselbe Richtung haben, heißen parallel.

Anmerkung. Ob grade Linien dieselbe Richtung haben, erkennt man daran, daß sie von einer sie schneidenden in ihrer Richtung gleichviel abweichen, d. h. (jezt kann der Lehrer sicher sein, daß jeder Schüler von selbst fortfahren wird) mit ihr gleiche correspondirende Winkel bilden. Man drückt diesen Zusammenhang in folgenden beiden Sätzen aus:

1) Wenn grade Linien mit einer Schneidenden gleiche correspondirende Winkel bilden, so sind sie parallel.

2) Parallele Linien bilden mit einer beliebigen Schneidenden gleiche correspondirende Winkel.

Lehrsatz. Parallele Linien können, so weit man sie auch verlängert, einander nicht schneiden.

Beweis. Schnitten sie einander, so entstände am Durchschnittspunkte ein Winkel; die Linien wichen also in ihrer Richtung von einander ab, wären also nicht parallel.

Anmerkung. Diese Eigenschaft der parallelen Linien benutzt man auch zu ihrer Definition, indem man sagt: Parallele Linien sind solche, welche, so weit man sie auch verlängert, einander nicht schneiden.

Man sieht leicht, daß sich in dieser Definition, welche eigentlich die unbewiesene Umkehrung des letzten Lehrsatzes ist, der zur Parallelenlehre unumgänglich nöthige Grundsatz verbirgt. Außerdem scheint es zweckmäßig, noch folgenden Grundsatz aufzustellen:

Alle graden Linien, welche man durch einen und denselben Punkt in einer und derselben Richtung ziehen kann, fallen in eine einzige zusammen, aus welchem dann § 24 des Lehrbuches ohne Weiteres folgt. Hierauf kann man dann Wechselwinkel und entgegengesetzte Winkel definiren und die auf sie bezüglichen Sätze folgen lassen. Der Beweis des Lehrsatzes in § 29 hängt in der Luft, weil er sich nicht durchgängig auf vorher bereits klar ausgesprochene Sätze stützt. Daß Lamblly selbst diesen Uebelstand wohl erkannt hat, beweist sein Aenderungsversuch in der neuesten Auflage, durch den indeß dieser Uebelstand immer noch nicht gehoben ist. Da nun der betreffende Satz in der Folge nur einmal und zwar in § 31 gebraucht wird, so erscheint es zweckmäßig, statt desselben lieber den folgenden zu beweisen, der für § 31 ebenfalls vollkommen ausreicht:

Ist die Summe zweier entgegengesetzten Winkel nicht gleich $2 R$, so schneiden sich die sie bildenden Linien hinreichend verlängert.

Beweis. Schnitten sie sich, auch noch so weit verlängert, nicht, so wären sie parallel, also die Summe zweier entgegengesetzten Winkel gleich $2 R$, was der Voraussetzung widerspricht; also müssen sie sich schneiden.

Eine in der neuesten Auflage zu § 125 hinzugekommene Anmerkung giebt einen ausführlicheren Beweis des in § 124 aufgestellten Lehrsatzes für den Fall der Incommensurabilität. Nun ist aber der Begriff des Zusammenfallens zweier Grenzwerthe mit dem von ihnen begrenzten Werthe für Tertianer und Secundaner entschieden unbrauchbar; ja es muß ihnen gradezu als ein Widerspruch erscheinen, wenn u. A. in § 159 gesagt wird, daß die Umringe der umschriebenen regulären Polygone immer größer bleiben, als die der einbeschriebenen, auch dann noch, wenn sie (was im vorhergehenden Paragraphen auch von den einbeschriebenen Polygonen gesagt ist) bei unendlicher Vervielfältigung ihrer Seiten in den Kreis selbst übergehen. Daher scheint es, wenn man es nicht überhaupt vorzieht, die Berechnung des Flächeninhalts eines Rechtecks auf den Satz:

Rechtecke von gleicher Höhe verhalten sich wie ihre Grundlinien, zu begründen, und diesen für den Fall der Incommensurabilität mit Legendre indirekt zu beweisen, zweckmäßiger, statt des gegebenen Beweises etwa folgenden Satz in folgender Weise zu beweisen:

Lehrsatz. Sind die Winkelseiten eines Rechtecks incommensurabel, so läßt sich der Inhalt desselben nicht absolut genau angeben; der Fehler, welchen man zu begehen genöthigt ist, kann jedoch kleiner gemacht werden, als jede beliebige noch so kleine Größe.

Beweis. Ist das Rechteck $ABCD$ gegeben und a ein Maaß von AD , aber nicht von AB ; so muß, wenn man a auf AB so oft als möglich abträgt, zuletzt ein Stück $EB < a$ übrig bleiben, und wenn man nun a noch einmal abträgt, also $EF = a$ macht, F über B hinaus liegen, so daß, wenn man nun EG und $FH \parallel BC$ zieht, $AEGD < ABCD < AFHD$ ist. $AEGD$ u. $AFHD$ unterscheiden sich nun von einander um ein Rechteck $EFHG$, dessen Winkelseiten a und na sind (wo n die Zahl bedeutet, welche angiebt, wie oft a in AD enthalten ist), dessen Inhalt also $= na^2$ ist. Der Fehler, welchen man begeht, wenn man eins von ihnen statt des gegebenen nimmt, ist also kleiner, als na^2 . Nimmt man nun $\frac{a}{x}$ statt a als Maaß an, wo x eine beliebige ganze positive Zahl bedeutet, so erhält man in ähnlicher Weise wieder zwei Rechtecke, von denen das eine kleiner, das andre größer als das gegebene ist, und die sich von einander um ein Rechteck unterscheiden, dessen Winkelseiten $\frac{a}{x}$ und na sind, dessen Inhalt also $= \frac{na^2}{x}$ ist. Der Fehler, welchen man jetzt begeht, wenn man eins von ihnen statt des gegebenen nimmt, ist also kleiner als $\frac{na^2}{x}$. Da man nun für x jede beliebige noch so große Zahl annehmen kann, so hat man es ganz in seiner Gewalt $\frac{na^2}{x}$ so klein zu machen, als man will, d. h. den Fehler, den man zu begehen genöthigt ist, kleiner zu machen, als jede beliebige noch so kleine Größe, w. z. b. w.

Anm. 1. Wäre z. B. $AD = 7$, und wollte man den Fehler kleiner machen als $0,000001 \square$, so müßte man $\frac{1}{7000000}$ als Maaß annehmen.

Anm. 2. Um zu wissen, bis auf wieviel Stellen eine solche Inhaltsangabe richtig ist, sehe man zu, bis auf wieviel Stellen der Inhalt des Rechtecks, welches zu klein ist, mit dem, welches zu groß ist, übereinstimmt.

In ähnlicher Weise verdient das Verhältniß zwischen dem Radius und dem Umfange eines Kreises abgeleitet zu werden, was in § 158 nur sehr kurz angedeutet ist. Eine solche Behandlung der Kreisberechnung findet sich im neunten Kapitel des „Cours de géométrie élémentaire à l'usage des élèves de l'école royale française rédigé par F. Joachimsthal, Berlin 1852“, auf welche Schrift wir die Aufmerksamkeit unsrer Collegen hinzulenken uns erlauben. Was durch eine solche Behandlung etwa an Zeit verloren geht, könnte durch Weglassung der §§ 155, 157, 164 und 165 recht gut wieder eingebracht werden.

Die neuere Geometrie hätte wohl durch die überraschende Fruchtbarkeit ihrer Folgerungen, so wie durch die Eigenthümlichkeit ihrer Beweisführung ebenfalls einen Platz in dem mathematischen Lehrplane eines Gymnasiums verdient. Daß sie denselben trotzdem nicht einnimmt, ist lediglich der namentlich in neuerer Zeit mit Recht geltend gemachten Forderung einer möglichsten Concentration des Unterrichts zuzuschreiben, welche dringend verlangt, lieber einerlei gründlich, als zweierlei oberflächlich zu treiben. Daraus erwächst nun aber dem Lehrer die Pflicht, wenigstens den strebsamen Schülern den Einblick in die wichtigsten Gesetze der neuern Geometrie zugänglich zu machen, wie dies auch neuerdings von Lamblý in einem besondern für die Schüler berechneten Programm geschehen ist.

Während jedoch die neuere Geometrie als mehr außerhalb des Systems der elementaren Geometrie stehend, ganz wohl im Lehrplane fehlen kann, ohne dadurch eine Lücke zu veranlassen; fehlt in demselben wunderbarer Weise eine andre Disciplin, welche nicht nur einen bestimmten Platz in dem Systeme der elementaren Geometrie hat, sondern dasselbe eigentlich erst zum Abschluß bringt. Wir meinen die sphärische Trigonometrie, welche den Zusammenhang zwischen Stereometrie und Arithmetik in gleicher Weise zu vermitteln hat, wie die ebene Trigonometrie den Zusammenhang zwischen der Planimetrie und Arithmetik. Da überdies das Wesentlichste der sphä-

rischen Trigonometrie in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit abgemacht werden kann, so scheint es dringend geboten, wenigstens die Fundamentalsätze der sphärischen Trigonometrie selbst auf Kosten einer ausführlicheren Uebung in der ebenen Trigonometrie im Lehrplane des Gymnasiums mit aufzunehmen, wenn man einmal den Grundsatz als richtig anerkennt, daß die praktische Fertigkeit im Einzelnen gegenüber der klaren Einsicht in das ganze System in den Hintergrund treten müsse.



Schul-Nachrichten

von

Ostern 1860 bis Ostern 1861.

I. Die Umwandlung der lateinischen Classen der höheren Stadtschule Bunzlau in ein Gymnasium.

In die Spitze des diesmaligen Jahresberichtes kann die erfreuliche und seit längerer Zeit sehnlich erwartete Nachricht gestellt werden, daß die hiesige Städtische Lehranstalt durch Hohen Ministerial-Erlaß vom 29. August 1860 die Genehmigung, sich zu einem vollständigen Gymnasium weiter zu entwickeln empfangen hat, und durch die Hohe Verfügung des Hochlöblichen Provinzial-Schul-Collegiums für Schlesien vom 12. October 1860 bereits in das Ressort desselben übergegangen, somit in die Reihe der Schlesienschen Gymnasien eingetreten ist. Mehrjährige Verhandlungen, über welche die beiden ersten Programme der zu Ostern 1858 hierorts gegründeten lateinischen Schule berichteten, haben dadurch den gehofften Abschluß gewonnen. Es dürfte gegenüber den angestregten Bemühungen der Städtischen Behörden, dies Ziel zu erreichen, kaum erforderlich sein, nochmals öffentlich darauf hinzuweisen, von wie weit reichender Bedeutung für die Interessen der Stadt die Erlangung einer höheren, gesetzlich geregelten und gesicherten Unterrichtsanstalt zu erachten sei; dagegen erscheint es angemessen durch einen, auch auf die früheren Zustände der Städtischen Schule Bunzlau's ausgedehnten Ueberblick das in den beiden Programmen von 1859 und 1860 dargebotene Material für eine Geschichte des Bunzlauer Gymnasiums zu vervollständigen.

Die älteste Nachricht von einer Bunzlauer Schule findet sich in den vorhandenen Urkunden bei dem Jahre 1527 erwähnt: „1527 wurde in Bunzlau ein verlaufener Mönch, Jacob Rasutus, der ein Tuchknappe gewesen, in der Noth auf ein halbes Jahr zum Schulmeister angenommen. Die Schule befand sich zur Zeit noch in der kläglichsten Verfassung, weil es an tauglichen Lehrern fehlte. Sein Nachfolger ist nicht bekannt.“

So lautet der Bericht der Chronik. Desto überraschender erscheint das rasche Aufblühen dieser so ungünstig characterisirten Schule seit dem Jahre 1532, und rechtfertigt vollkommen das von dem Chronisten gefällte Urtheil, daß der geistige Aufschwung, der sich den meisten Städten Schlesiens als eine segensreiche Folge der eingeführten Reformation mittheilte und den lobenswürdigen Wettstreit entstehen ließ, gelehrte Anstalten zu gründen, auch für die hiesige Stadt der Antrieb wurde, ihre Schule auf eine Höhe zu bringen, die sie den berühmtesten jener strebsamen Zeit fast gleichstellte. Und in der That war ihr Geschick mit dem Gange der Reformation eng verknüpft;

denn ihre Blüthe begann bald nach Einführung der evangelischen Religion*) und endete mit deren Verfolgung und Unterdrückung in den ersten Decennien des 17ten Jahrhunderts.

So dürftig und abgerissen auch die Nachrichten der Chronik über jene Blüthezeit ausgefallen sind, so wird die Zusammenstellung derselben dennoch dazu dienen können, ein ausreichend deutliches Bild von dem Zustande und den Leistungen der Stadtschule zu gewähren und ein vollständiges Verzeichniß ihrer Rectoren zu ergeben. Ihre Reihe beginnt mit Joseph Klette, von dem es beim Jahre 1532 heißt: „Zu dieser Zeit war bereits Joseph Klette wohlgelehrter Schulmann in Bunzlau, der sogar mit den ältesten Knaben die Anfangsgründe der hebräischen Sprache trieb. Von nun an nahm auch die Schule an Wohlstand nach und nach zu und die gegenwärtige Zeit, in welcher man die Schulmänner nicht nur schätzte, sondern auch die ansehnlichsten Aemter der Stadt mit ihnen besetzte, konnte auch in mehr als einer Hinsicht zum Gedeihen der Schule das ihrige mit beitragen.“

1535 wurde Klette Stadtschreiber, und der Rath besetzte das dadurch vacant gewordene Rectorat mit dessen Schwiegervater, Jacob Königischer, der jedoch sein Amt nicht lange verwaltet haben kann, da bereits 1540 Mathias Holstein als Rector genannt ist. Ihm wird nachgerühmt, daß er ein sehr gelehrter Mann gewesen sei und die Schule in Aufnahme gebracht habe. Als derselbe 1542 das Rectorat in Reiffe übernahm, folgte ihm ein College des berühmten Trogendorf, George Seiler. Neben ihm fungirten bereits ein Cantor, ein Magister, 2 Baccalauri und ein Präceptor. Die nachfolgenden Rectoren Martin Jonas und Melchior Gerlach werden als treue und fleißige Schulmänner lobend erwähnt. Von dem Nachfolger des letzteren, Bartholomäus Krummhorn findet sich nur berichtet, daß ihn 1554 der Rath aus Goldberg berief; an seine Stelle aber bereits in demselben Jahre Tobias Kober aus Görlitz trat, der zugleich in dieser Stadt bestellter Physikus war. Auch Kober ging schon 1558 nach Italien ab, und der Rath berief den Magister Johann Weiszner 1558—1564. Diesem folgte George Werner, während dessen Rectorat die Schule wegen der ausgebrochenen Pest ein Jahr lang ganz geschlossen werden mußte. Nach Wiederherstellung und Eröffnung derselben beginnt von 1567 an die eigentliche Glanzzeit der Bunzlauer Schule mit ihrem hochverdienten Rector Mathias Hilbig. Von ihm legt die Chronik das ehrenvolle Zeugniß ab: „Unter diesem vorzüglichen Schulmanne kam die hiesige Schule in einen höchst blühenden und berühmten Zustand. Er gab derselben gute Gesetze und durch seine gelehrten Kenntnisse, seine unermüdete Thätigkeit und Klugheit bildete er viele vorzügliche Schüler für Kirche und Staat, die seiner Erziehung und Lehrmethode Ehre machten. Er erwarb sich einen solchen ausgebreiteten Ruhm, daß viele vom Adel, selbst aus entlegenen Gegenden, kein Bedenken trugen, ihre Söhne seiner Aufsicht und Unterweisung anzuvertrauen, daß man nach kurzer Zeit noch einige Lehrer anstellen mußte.“ Hilbig scheint der erste Rector gewesen zu sein, der in seinem Schulamte starb. Sein Nachfolger wurde 1584 der durch umfassende Gelehrsamkeit und schriftstellerische Fruchtbarkeit ausgezeichnete Salamon Geszner, später Doctor und Professor der Theologie an der Universität zu Wittenberg. Das Lehrer-Collegium umfaßte damals außer dem Rector einen Conrector, 2 Baccalauri, einen Auditor, einen Cantor und einen Präceptor, während es 5 Jahre später beim Antritt des Rectors Elias Ramster sogar 9 Mitglieder zählte in der Reihenfolge: Rector, Conrector, Baccalaurus I und

*) „1524 am Sonntage Graudi wurde durch den von Goldberg nach Bunzlau berufenen evangelischen Pfarrer Jacob Süssenbach der evangelische Gottesdienst öffentlich eingeführt.“

II, Auditor I und II, Cantor, Präceptor I und II. „Man kann hieraus schließen“, fügt die Chronik hinzu, „in welchem hohen Ansehen die Bunzlauer Schule zur Zeit gestanden haben muß, und wie zahlreich die Schüler gewesen sein müssen, da so viele Lehrer erforderlich waren.“ — Namslor wurde 1596 in den Rathsstuhl erhoben. Das hierdurch vacant gewordene Rectorat verlieh der Rath dem bereits als trefflichen Gelehrten im Ruf stehenden Christoph Dpiß, der 1606 am 6. April im 33. Jahre seines Alters an der Schwindsucht starb. „Seine Stelle blieb bis zum 25. October unbefest, an welchem Tage aber Valentin Senfftleben von der Universität Marburg als Rector hierher berufen wurde. Sein Vater war der hiesige Bürger und Pfefferküchler Jacob Senfftleben, welcher die Freude erlebte, daß sein Sohn erstlich hier Rector, dann Stadtvogt und endlich Bürgermeister wurde. Der Rector Valentin Senfftleben hielt bei seiner Installation eine sehr kräftige Rede über die hohe Würde der Schulen und die Verpflichtung des Raths, die Lehrer in ihrem Wirkungskreise möglichst zu unterstützen.“ Doch bereits unter seinem Nachfolger Zacharias Schubarth, seit 1615, scheint die Zahl der Schüler abgenommen zu haben, denn es finden sich zwei Lehrer weniger aufgeführt, unter ihnen als Cantor der gelehrte Poet und nachmals römisch kaiserlicher Rath Caspar Kirchner, dessen Grabchrift sich noch an der Mittagsseite der Pfarrkirche vorfindet.*) — Als letzten und sprechendsten Beweis für die Blüthe und den vortrefflichen Zustand der Stadtschule bietet die Chronik die in der That merkwürdige Notiz dar, daß im Jahre 1616, „weil der Rath und alle Geschwornen beschlossen hatten, das erledigte Pastorat mit einem Bunzlauer zu besetzen, sich deren 52 an der Zahl gemeldet hatten, die alle aus Bunzlau gebürtig waren, daselbst vorgebildet studirt hatten und schon Predigtämter bekleideten.“

Von 1616 an hören die Nachrichten über die Schule ganz auf. Wahrscheinlich hat man in den bald darauf beginnenden traurigen Zeiten des 30 jährigen Krieges außer Acht gelassen, schriftliche Aufzeichnungen zu machen. Seit 1629 konnte überhaupt von einer evangelischen Schule nicht mehr die Rede sein, da in diesem Jahre die evangelischen Geistlichen und Lehrer aus der Stadt verjagt wurden.**)

Erst im Jahre 1741 wurde nach hundertjähriger Entbehrung der evangelische Gottesdienst und die evangelische Schule wieder hergestellt, und zwar die letztere mit einem Cantor, einem Knaben- und einem Mädchenlehrer eröffnet, jedoch schon 1743 dadurch vollständiger eingerichtet, daß der Magistrat den gelehrten Johann Christian Kersten als Conrector anstellte. Nachdem dieser bereits 1744 die Predigerstelle in Warthau angenommen, trat wieder mit dem Titel eines Rectors der verdiente Johann Gottfried am Ende an die Spitze der Anstalt, die unter seiner Leitung von neuem den Character einer gelehrten Schule angenommen zu haben scheint und auch von Auswärtigen besucht wurde. Leider fehlen über diesen 2. Zeitraum der Bunzlauer Schule genauere

*) „Casparo Kirchnero, viro amplissimo,
Poetae et Philosopho doctissimo,
Quo nemo plures artes didicit,
Nemo pauciores lactavit,
Ornamento hujus urbis,
In qua natus, sepeliri quoque voluit.“

***) „1629 am 23. Januar Abends plünderten die Lichtenstein'schen Dragoner den Pastor Wesselius, den Ober-Diakon Böpler, den Unter-Diakon Ullig, den Rector Schubarth und alle übrigen Lehrer rein aus, worauf sie den folgenden Morgen mit ihren Weibern und Kindern aus der Stadt gejagt wurden, welches, wie der zeitige Chronist sich ausdrückt, kläglich anzusehen und anzuhören gewesen sein soll.“

Nachrichten, und der Referent konnte nur durch freundliche Vermittelung des Herrn Pastor prim. Kretschmar in den Besitz eines zu Baur gedruckten Schulprogrammes vom Jahre 1761 gelangen, welches einigermaßen die oben ausgesprochene Annahme zu begründen geeignet ist. Der Titel dieses bei dem Mangel anderweitiger historischer Documente werthvollen Schriftstückes lautet: „Erste Nachricht von der gestifteten Evangelischen Kirchen- und Schul-Bibliothek, auf deren Vergrößerung bey einer den 23. Aprilis 1761 Vormitt. von 9 bis 12, und Nachmitt. von 2 bis 5 Uhr anzustellenden Redeübung und öffentlichem Examine der Bunzlauischen Evangelischen Stadt-Schulen, gedacht werden sol. Wozu Ein Hoch-Edler Magistrat und Hochwohllehw. Evang. Ministerium, nicht weniger alle hohe und niedere Schulfreunde gehorsamst und ergebenst eingeladen werden von Johann Gottfried am Ende.“ Die Reihenfolge der von Schülern zu haltenden Reden ist:

„1. Johann Gottlob Schlecht, aus Bunzlau, redet von Schülern und Büchern, und bittet um geneigtes Gehör.

2. Samuel Gottlob Niemschneider redet von den krumm scheinenden, und doch geraden Wegen Gottes.

3. 4. Benjamin Gotthilf Tunkel, und Christian Gottlieb Winckler besprechen sich von der Anwendung des beim vorigen Examine eingekommenen Geldes.

5. Carl Gottlieb Bachmann, aus Haynau, hält von der Vermeidung des Geitzes, und vom wahren Reichtum, eine lateinische Rede.

6. Christian August Beyrer zeigt das Mein und Dein, als die Quellen vieles Streits und Unruhe in der Welt.

7. Immanuel Gottlob Winckler trägt Bewegungsgründe und guten Rath zum evangelischen Schul-Bau vor.

8. Johann Christian George Federlein, aus Haynau, betet zu Gott um Förderung des Schul-Baues; in teutschen Versen.

9. 10. 11. Johann Gottfried Sauer, Christian Gottlob Winckler, und Carl Theodor am Ende unterreden sich von Vermehrung der Bibliothek.

12. Carl Gottlob Bachmann redet französisch vom Mißbrauch der Zunge durch vieles Plaudern.

13. Johann Christian Knoblauch, aus Bunzlau, danket Gott für gnädigen Beistand, und der Versammlung für geneigtes Gehör.“

Die Examenordnung erwähnt:

„Die dritte Classe macht eine Probe im lateinischen Lesen, und einigen Vocabeln.

Die zweite Classe wird mit den sieben syntactischen Hauptregeln vortreten.

Die erste Classe exponiret und resolviret ein Colloquium de animo ingrato, und macht eine Imitation.

Ettliche versus proverbiales werden recitiret und scandiret.

Von einigen wird eine Epist. Ciceron. ad Fam. exponiret, imitiret, und Formeln gemacht.

Auch wird französisch exponiret und resolviret.“

In der Nachricht über die Schul-Bibliothek wird darauf hingewiesen, daß „Bücher aus allen Facultäten und Disciplinen, insbesondere philologische zur teutschen, lateinischen, griechischen, hebräischen, französischen, und italienischen Sprache vorhanden waren.“

Man kann also aus vorstehenden Mittheilungen wohl folgern, daß die Bunzlauer Stadtschule nicht blos während ihrer Glanzperiode, sondern auch zum 2ten mal,

wenigstens in dem angegebenen Jahre 1761, den jenen Zeiten entsprechenden Character eines Gymnasiums an sich trug; daß demgemäß die neuerdings angestrebte und erreichte Gründung eines Städtischen Gymnasiums keineswegs als eine ungewöhnliche und überraschende Neuerung, sondern in der That nur als die Erneuerung eines früher vorhandenen Vorzugs und als das gerechtfertigte und wohl begründete Anknüpfen an die ruhmvolle und segensreiche Vergangenheit der Stadt anzusehen sein dürfte.

1788 wurde der Rector J. G. am Ende, nachdem er 45 Jahre lang der Schule treu und redlich vorgestanden hatte, wegen seines hohen Alters in Ruhestand gesetzt. Ihm folgten im Rectorat Gottlieb Engmann 1788—1824; Christian Friedrich Heinze 1824—1826; Immanuel Benjamin Vogel 1826—1858.

Ueber die zu Ostern 1858 erfolgte Umgestaltung der Bürgerschule und die gleichzeitige Gründung einer höheren Stadtschule geben die Programme von 1859 und 1860 das erforderliche geschichtliche und statistische Material, auf das hiermit verwiesen wird. Im Anschluß an dasselbe hat der Bericht nur noch die in dem vergangenen Schuljahre erfolgte Umwandlung der früheren lateinischen Klassen der höheren Stadtschule in ein Gymnasium zu erwähnen. — Bald nach dem Eingangs mitgetheilten Hohen Ministerial-Erlaß schritt der Wohlwöbliche Magistrat in Veranlassung der Hohen Verfügung des Provinzial-Schul-Collegiums vom 14. September 1860 zur Besetzung der Lehrstellen am Gymnasium und wählte in seiner Sitzung vom 10. October 1860:

1. zum Director des Gymnasiums den unterzeichneten Berichterstatter;
2. 3. zu Oberlehrern die Herren Conrector Fährmann und Dr. Meyer;
4. 5. 6. zu Collegen die Herren Dr. Schmidt, Dr. Rhode und Dr. Adler;
7. zum wissenschaftlichen Hilfslehrer den Herrn Lehrer Heinrich.*)

Nachdem dieses Resultat der Wahl der Hohen Provinzial-Behörde zu weiterer Veranlassung mitgetheilt worden, kam am 30. October 1860 der Herr Provinzial-Schulrath Dr. Scheibert als Königlich Commissarius nach Bunzlau, um die Anstalt factisch zu übernehmen, und unterzog vom 31. October bis 3. November die Leistungen der 5 Klassen und sämtliche Schul- und Disciplinar-Einrichtungen der genauesten Prüfung, deren Ergebniß er dem Lehrer-Collegium in einer Schluß-Conferenz zu Protokoll eröffnete. — Von diesem Zeitpunkt an begannen nach den ebenso anregenden als wohlvollenden persönlichen Andeutungen des Herrn Commissarius die auf die weitere Gestaltung und Fortentwicklung des inneren Lebens der Anstalt bezüglichen Arbeiten; Schulgesetze und eine umfassende Schulordnung wurden berathen und festgesetzt, Lehrmethode und Lehrmittel in eingehender Weise geprüft und die betreffenden Anträge der Hohen Behörde zur Genehmigung vorgelegt.

Mit dem neuen Schuljahre wird nunmehr die Secunda eröffnet werden, und zwar, da einige Schüler zur Aufnahme angemeldet sind, die anderwärts bereits 1 Jahr lang die Secunda frequentirt haben, voraussichtlich in zwei Abtheilungen — Unter- und Ober-Secunda — zugleich, so daß, falls es jenen Schülern gelänge, binnen einem Jahre die erforderliche Reife für Prima zu erwerben, sich die Möglichkeit ergeben würde, schon zu Ostern 1862 mit Errichtung der obersten Klasse den Aufbau des Gymnasiums zu vollenden.

*) Eine Oberlehrer- und eine Collegenstelle des für das vollständige Gymnasium normirten und bewilligten Etats bleiben bis zur Errichtung der Prima noch unbesetzt.

Auch die Vorarbeiten zum Aufbau des Gymnasial-Gebäudes sind so weit vorgeschritten, daß der Bau selbst im neuen Schuljahre beginnen kann, indem die Stadt von Herrn Maurermeister Leitner den 4 Morgen 62 □ Ruthen großen, zwischen dem Eisenbahn-Damme und der Promenade gelegenen, freien Platz erworben hat, und nach erfolgter Genehmigung des Situations-Planes die Zeichnung für das Gymnasial-Gebäude auf Grundlage des nachstehend mitgetheilten Programms ausgeschrieben worden ist:

„Das Gebäude soll Souterrain, Parterre und zwei Etagen enthalten und folgende Räumlichkeiten umfassen:

- a. Zehn Klassenzimmer theils im Parterre, theils im ersten Stock, von denen vier für 60, drei für 50 und drei für 45 Schüler anzulegen.*)
- b. Im zweiten Stock einen großen Actusaal, welcher 500—600 Personen faßt und auf einer der schmalen Seiten mit einer Gallerie (für Musikaufführungen) versehen ist.
- c. Ferner im zweiten Stock einen kleineren Saal, welcher circa 300 Personen faßt; ebendasselbst ein Bibliothekzimmer von der Größe der größeren Klassenzimmer und in Verbindung mit demselben ein gleich großes Zimmer für Sammlungen.
- d. Im ersten Stock die Wohnung des Directors und das Conferenz-Zimmer für das Lehrer-Collegium.
- e. Im Parterre die Wohnung des Pedells und in der Nähe derselben ein Arrestlocal.
- f. Im Souterrain einen heizbaren Carcer, sowie die Anlage für ein Laboratorium, Keller und die übrigen Räumlichkeiten für Holz u. dergl.
- g. In der Mitte des Gebäudes ist in der Dachetage die künftige Errichtung eines Observatoriums vorzubereiten.“

Bis zur Vollendung des Gebäudes ist für die erforderlichen Localitäten, selbst incl. der Prima, Vorkehrung getroffen.

II. Die Lehrverfassung im Schuljahre 18⁶⁰/₆₁.

Ober - Tertia.

Ordinarius: der Rector.

Religion (evang.). 2 St. Christliche Religionslehre auf Grundlage der heiligen Schrift, II. u. III. Theil „Vom Glauben und den Gnadenmitteln“ (nach Kurzk §§ 146—350); Repetition der von Sexta bis Tertia festgesetzten 38 Kirchenlieder. Der Ordinarius.

Deutsch. 2 St. Die hauptsächlichsten Lehren der Metrik, verbunden mit praktischen Uebungen. Declamation poetischer Stücke aus dem 2. Theile des Lesebuchs von Auras u. Gnerlich und aus Schillers Gedichten. Uebungen im mündlichen Vortrage im Anschluß an ausgewählte Abhandlungen aus dem Lesebuche, zuletzt über selbstgewählte Themata. Beurtheilung der eingelieferten Aufsätze. Dr. Meyer.

*) Die Anlage von 10 Klassenzimmern soll die vorbehaltene Errichtung von Real-Klassen im eventuellen Falle ermöglichen.

Lateinisch. 10 St. Caes. de bell. Gall. IV., V., VI. und der größere Theil von VII.; Sallust bell. Catil. 4 St. Der Ordinarius. — Ovid. Metam. II. 1—328; III. 511—733; VII. 1—290; VIII. 273—545. Eine Auswahl von Versen wurde memorirt. Uebungen im Versificiren und häusliche metrische Arbeiten. 2 St. Dr. Schmidt. — Die Lehre vom Gebrauch der Tempora, Modi und Conjunctionen, verbunden mit den erforderlichen Belehrungen über lateinische Satzbildung. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien. 4 St. Der Ordinarius.

Griechisch. 6 St. Xenoph. Anab. libb. II., III., IV. 3 St. Der Conrector. Die Wiederholung der unregelmäßigen Verben und die Belehrung über eigenthümlich griechische Constructionsregeln und über die wichtigsten syntactischen Regeln wurde an dem Lesestoffe vorgenommen. Exercitien und Extemporalien. 1 St. Derselbe. — Homer. Odys. libb. I., II., III. 2 St. Der Ordinarius.

Französisch. 2 St. Wiederholung der unregelmäßigen Verben; die Anwendung von avoir und être; die reflexiven und unpersönlichen Verben; das Nomen, Adverb, Zahlwort, Präpositionen, Wortstellung (nach Plösz 2. Cursus). Lectüre poetischer und prosaischer Stücke aus der Chrestomathie von Plösz. Anleitung zum mündlichen Gebrauche der Sprache. Exercitien und Extemporalien. — Der Conrector.

Geschichte und Geographie. 2 St. Die deutsche Geschichte von der Reformation an, mit besonderer Hervorhebung der brandenburgisch-preussischen Geschichte; im Anschluß Geographie von Deutschland. Repetition der alten Geschichte. Der Conrector.

Mathematik. 3 St. Planimetrie nach Rambly §§ 110—128 und Wiederholung des Vorhergehenden. Arithmetik nach Rambly §§ 1—39. Abwechselnd arithmetische und geometrische Wochenarbeiten. Dr. Meyer.

Außerdem. 1 St. Im Sommer das hauptsächlichste aus der mathematischen Geographie; im Winter Einleitung in die Physik. Dr. Meyer.

Naturkunde. 2 St. Im Sommer Botanik. Die gesammelten Pflanzen wurden nach dem Sexual- und dem natürlichen Systeme bestimmt und mehrere Pflanzenfamilien näher charakterisirt. Auch wurden Herbarien angelegt und mit den Schülern Excursionen unternommen. Im Winter Elemente der Mineralogie; die wichtigsten Krystallformen. Dr. Adler.

Unter - Tertia.

Ordinarius: Herr Conrector Fährmann.

Religion. 2. St. Christliche Religionslehre auf Grundlage der heiligen Schrift (nach Kurz, 1. und 2. Hauptstück); Lesung und Erklärung des Evangeliums Matthäi (die dogmatisch wichtigen Stellen wurden memorirt); Darstellung des Lebens Jesu nach Lucas und Matthäus; 10 Kirchenlieder und Wiederholung der Sonntageevangelien. Der Ordinarius.

Deutsch. 2 St. Uebungen im Disponiren und in der Declamation poetischer Stücke aus dem 2. Theile des Lesebuchs von Auras und Gnerlich, sowie aus Schillers Gedichten. Anleitung zum mündlichen Vortrage im Anschluß an prosaische Lesestücke des Lesebuchs. Beurtheilung der eingelieferten Arbeiten. Dr. Meyer.

Lateinisch. 10 St. Caes. de bell. Gall. libb. I., II., III., IV., V. 4 St. Der Ordinarius. — Ovid. Metam. I. 1—150 und 253—415; III. 1—130; VI. 146—312; VII. 1—290. Ausgewählte Abschnitte wurden memorirt. Belehrung über den Hexameter und Pentameter, ver-

bunden mit metrischen Uebungen. 2 St. Dr. Schmidt. — Grammatik: Zur Befestigung und Ergänzung der Kenntniß von den Casus-Regeln, sowie zur Erläuterung der Lehre von der *consecutio temporum* und den Conjunctionen wurde der aus der Lectüre gewonnene Lesestoff verwandt. Durch die wöchentlichen Exercitien wurde die Kenntniß der wichtigsten Stilregeln und der Phraselogie vermittelt. 3 St. Der Ordinarius. — Extemporalia. 1 St. Der Rector.

Griechisch. 6 St. Xenoph. Anab. lib. I. Einführung in die Lectüre des Homer (Odys. I. 1—112). 3 St. Wiederholung der gesammten Formenlehre; Einübung der Verba auf *μ* und der anomala nach Engers Uebungsbuch; Exercitia und Extemporalia. 3 St. Dr. Schmidt.

Französisch. 2. St. Einübung der unregelmäßigen und unpersonlichen Verben; die Anwendung von *avoir* und *être*; die wichtigsten Regeln über die Wortstellung nach Plötz (2. Cours). Anleitung zum mündlichen Gebrauche der Sprache. Lectüre aus der Chrestomathie von Plötz. Exercitia und Extemporalia. Der Ordinarius.

Geschichte und Geographie. 3 St. Deutsche Geschichte bis Maximilian I.; im letzten Vierteljahr Uebersicht der brandenburgisch-preussischen Geschichte, 2 St. Die wichtigsten Länder Europa's, specieller Preußen. 1 St. Dr. Rhode.

Mathematik. 3 St. Planimetrie nach Ramblly §§ 45—120. Wiederholung der bürgerlichen Rechnungsarten, Decimalbrüche, Wurzelausziehung aus bestimmten Zahlen und die ersten Anfänge der Buchstabenrechnung. Im Sommer arithmetische, im Winter abwechselnd arithmetische und geometrische Wochenarbeiten. Dr. Meyer.

Naturkunde. 2. St. Wie in Ober-Tertia. Dr. Adler.

Quarta.

Ordinarius: Herr Dr. Schmidt.

Religion. 2 St. Zusammenhängende Katechismuslehre (die beiden ersten Hauptstücke) im Anschluß an Bibel und Kirchenlied. Das Evangelium Lucä wurde gelesen und erklärt. Memoriren der Sonntags-evangelien und 10 Kirchenlieder. Der Ordinarius.

Deutsch. 2 St. Aus dem 2. Theile des Lesebuches von Auras und Gnerlich wurden ausgewählte Stücke mit Berücksichtigung der Disposition und des Ausdrucks gelesen. Declamir-übungen. Alle 14 Tage ein Aufsatz. Der Ordinarius.

Lateinisch. 10. St. Cornel. Nepos: Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Simon, Xsander und Alcibiades. Im Anschluß an die Lectüre Retrovertir-Uebungen und Einführung in die Phraselogie. 4 St. — Wiederholung der Formenlehre, Casuslehre und das Wichtigste aus der Lehre vom Gebrauch der Tempora und Modi nach Spieß Uebungsbuch für Quarta, später an dem Lesestoffe eingeübt. Wöchentliche Exercitia. 5 St. Der Ordinarius. — Extemporalia. 1 St. Der Rector.

Griechisch. 6 St. Einübung der Formenlehre, incl. der Verba contracta und liquida, nebst Uebersetzung der betreffenden Abschnitte aus Engers Uebungsbuch. Gelesen wurden aus Jacobs die 12 Aesopischen Fabeln und 12 Abschnitte aus der Naturgeschichte. Vocabellernen im Anschluß an die Lectüre. Exercitia und Extemporalia. Dr. Rhode.

Französisch. 2 St. Vervollständigung der Formenlehre nach Plötz 1. Cours. Exercitia und Extemporalia. Dr. Adler.

Geschichte und Geographie. 3 St. Die hervorragenden Begebenheiten und Personen der allgemeinen Weltgeschichte bis 1776 n. Chr. mit Benutzung der Geschichtstabellen von Cauer. Dr. Adler.

Mathematik. 3 St. Bürgerliche Rechnungsarten und Decimalbrüche (Stubba, Heft V.—VII.). 2 St. — Planimetrie nach Kamblly §§ 1—45. Arithmetische Wochenarbeiten. 1 St. Dr. Meyer.

Quinta.

Ordinarius: Herr Dr. Rhode,

Religion. 3 St. Die biblischen Geschichten des alten und neuen Testaments im Zusammenhang. Wiederholung des Lutherischen Katechismus und genauere Erklärung des 1. Hauptstücks mit Heranziehung von Bibelsprüchen. 10 Kirchenlieder wurden memorirt. Der Ordinarius.

Deutsch. 2 St. Die geeigneten Sagen aus der griechischen Mythologie wurden erzählt und zu Uebungen in mündlicher und schriftlicher Darstellung benutzt. Befestigung in der Orthographie; die Präpositionen und die wichtigsten Arten von Nebensätzen, sowie die Hauptregeln über die Interpunction. Leseübungen aus dem 1. Theile des Lesebuches von Auras und Snerlich. Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit. Der Ordinarius.

Lateinisch. 10 St. Wiederholung der regelmäßigen und Einübung der unregelmäßigen Formenlehre; Accus. c. infin. und Ablat. absol. Aus dem Lesebuche von Schönborn (II. Cursus) wurden 21 historische Abschnitte und 30 Fabeln gelesen. Vocabellernen im Anschluß an die Lectüre. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien. Der Ordinarius.

Französisch. 3 St. Formenlehre nach Bötz 1, Cursus, Abschnitt I.—III., verbunden mit Leseübungen. Monatlich 2 häusliche Exercitien. Lehrer Heinrich.

Geographie. 2 St. Außereuropäische Geographie. Dr. Adler.

Rechnen. 4 St. Die Brüche und die einfache Regelbetri (Stubba, Heft 3—4). Wochenarbeiten. Dr. Adler.

Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer Botanik. Das Linné'sche Sexualsystem; Pflanzenbeschreibung an Exemplaren; Erweiterung der Pflanzenkenntniß durch Excursionen und Anlegung von Herbarien. Im Winter Beschreibung von Amphibien und Fischen in systematischer Ordnung nach Abbildungen und Exemplaren. Dr. Adler.

Sexta.

Ordinarius: Herr Lehrer Heinrich.

Religion. 3 St. Biblische Geschichten des alten Testaments (nach Zahn); die 5 Hauptstücke des Lutherischen Katechismus dem Wortlaut nach erklärt (specieller die 3 ersten Hauptstücke); 8 Kirchenlieder. Der Ordinarius.

Deutsch. 2 St. Uebung im richtigen Auffassen der ausgewählten Lesestücke (Auras und Snerlich 1. Theil), vermittelt durch mündliche und schriftliche Reproduction; Befestigung in der Orthographie; Declamations-Uebungen. Die alle 14 Tage abgelieferten Arbeiten bestanden in Nacherzählung besonders der einfachsten Sagen des Alterthums. Der Ordinarius.

Lateinisch. 10 St. Die gesammte regelmäßige Formenlehre mit steter Einübung und Anwendung derselben nach Schönborn, 1. Cursus. Vocabellernen im Anschluß an den Uebersetzungsstoff. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien. Der Ordinarius.

Geographie. 3 St. Die 5 Erdtheile; Europa (nach dem Leitfaden von Graßmann, 1. und 2. Cursus). Specieller Deutschland und der preussische Staat. Der Ordinarius.

Rechnen. 4 St. Die 4 Species mit benannten Zahlen und die gleichnamigen Brüche (Stubba, Heft 2—3). Wochenarbeiten. Dr. Adler.

Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer Botanik (wie in Quinta). Im Winter Beschreibung von Säugethieren und Vögeln in systematischer Ordnung nach Abbildungen und ausgestopften Exemplaren. Dr. Adler.

Technische Fertigkeiten.

Kalligraphie. 4 St. (je 2 in Quinta und Sexta). Uebungen in deutscher und lateinischer Schreibschrift. Lehrer Heinrich.

Zeichnen. 6 St. (je 2 in Quarta, Quinta und Sexta). Der Unterricht beginnt mit der Elementarstufe der graden und krummen Linie, und schreitet vor bis zum Zeichnen größerer Landschaften, Pflanzen, Thiere und menschlicher Figuren nach Vorlagen. Dr. Meyer.

Gesang. 5 St. (2 St. Tertia und Quarta; 2 St. Quinta und Sexta; 1 St. der aus den besten Sängern gebildete Gymnasial-Sängerchor). Kenntniß der Noten; Uebungen im Treffen der Intervalle; Tonarten; Einübung von Choralmelodien und Liedern (ein- und mehrstimmig). Der Sängerkhor übte Cantaten, Motetten und Chöre vierstimmig ein. Lehrer Reßler.*)

Gymnastische Uebungen. 4 St. im Sommer-Semester. 2mal wöchentlich versammelten sich die Gymnasial-Schüler auf dem Turnplatze, woselbst sie, in 7 Riegen getheilt, unter Riegenführern und Vorturnern nach Anleitung des Turnlehrers Herrn Weinknecht von 5—7 Uhr Abends Turn-Uebungen und Turnspiele ausführten. Nur sehr wenige Schüler hatten auf Grund ärztlicher Atteste die Dispensation von den gymnastischen Uebungen nachgesucht und erhalten.

Katholischer Religions-Unterricht.

Der Eintritt katholischer Schüler machte seit Ostern 1860 die Ertheilung katholischen Religionsunterrichts erforderlich. Denselben übernahm auf Ansuchen des Wohlwöbl. Magistrats Herr Kreis-Vicar Kreuz und unterrichtete die in 2 Abtheilungen gesonderten Schüler in 2 Stunden wöchentlich:

1. Abtheilung. (Tertia und Quarta). Geschichte der vorchristlichen Offenbarung; Inhalt der historischen Bücher des N. Testaments; die Lehre von dem Wesen und den Eigenschaften Gottes und von der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt. Nach Martins Religions-Handbuch.

2. Abtheilung. (Quinta und Sexta). Unterricht über die göttliche Offenbarung, die Tugend des Glaubens und der Inhalt des I.—VIII. Glaubensartikels. Nach dem Breslauer Diözesan-Katechismus.

*) Im Januar d. J. wurde Herr Lehrer Reßler, der seit Ostern 1859 den Gesangunterricht an der Anstalt erteilte, von dem Wohlwöbl. Magistrat zum Gesanglehrer des Gymnasiums erwählt.

Unterricht im Englischen.

Seit Ostern 1860 wurde auch der Unterricht im Englischen eingeführt und 24 Schülern (Ober-Tertia 11, Unter-Tertia 9, Quarta 4) in 2 Stunden wöchentlich ertheilt. *)

Die hauptsächlichsten grammatischen Erscheinungen nach Plates Lehrbuch der englischen Sprache. Lectüre kleinerer zusammenhängender Lesestücke und Gedichte. Dr. Schmidt.

Im neuen Schuljahre werden 2 Abtheilungen gebildet werden, eine obere die vorgeschritteneren, und eine untere die schwächeren und neu hinzutretenden Schüler umfassend.

Privatlectüre.

Die deutsche Privatlectüre aus den Classen-Lese-Bibliotheken wurde in früherer Weise von den Lehrern, welche den deutschen Unterricht ertheilen, geleitet und controlirt. Von Quarta ab lieferten die Schüler Privatarbeiten aus dem Bereich ihrer Lectüre ein.

Verzeichniss

der in Tertia bearbeiteten Themata zu deutschen Aufsätzen.

a. In Ober-Tertia.

1. Wodurch kann man das Vertrauen seiner Mitmenschen gewinnen?
2. Wozu ermuntert uns die Redensart: „Man lebt nur einmal in der Welt?“
3. In wiefern sind Bücher gute Gesellschafter? (Clausurarbeit).
4. Die Betrachtung der Natur wirkt zugleich demüthigend und erhebend auf den Menschen.
5. In wiefern ist Mäßigkeit Pflicht eines Jeden? (Clausurarbeit).
6. In welcher Weise soll ein Gymnasiast seine Ferien anwenden?
7. Worauf beruht die Ehrfurcht vor dem Alter?
8. Welche Veränderungen hat die Eisenbahn im Leben und Verkehre der Menschen hervorgerufen? (Clausurarbeit).
9. Warum ist es gut, die Zukunft nicht zu wissen?
10. Welche Wirkung übt die Musik auf des Menschen Gemüth?
11. Welche Bedeutung hat das Geld im menschlichen Verkehre? (Clausurarbeit).
12. Welche Bedeutung hat das Eijen im menschlichen Leben?
13. Worauf beruht die Wahrheit des Sprichworts: „Hochmuth kommt vor dem Falle?“ (Clausurarbeit).
14. Die hauptsächlichsten Charakterzüge des römischen Volkes an Beispielen aus der Geschichte desselben nachgewiesen.
15. Die Glöcke, unsre Begleiterin und Führerin durchs Leben.
16. Die Zunge, das heilsamste und zugleich das verderblichste Glied des Menschen. (Clausurarbeit).
17. In wiefern kann uns das Unglück nützen?
18. Worin gleichen die Hoffnungen den Blüthen? (Versezungsarbeit).

*) Für die Theilnahme an diesem Unterricht wird eine Erhöhung des Schulgeldes von 10 Sgr. monatlich an die Schulkasse entrichtet.

b. In Unter-Tertia.

1. Wie wird das Sprichwort: „Eine Hand wäscht die andere“ im guten, und wie im bösen Sinne angewendet?
2. Eine gemischte Reisegesellschaft (Schilderung).
3. Beschwerden der Armuth (Clausurarbeit).
4. Müßiggang ist aller Laster Anfang (Erzählung).
5. Ankunft des Winters (Clausurarbeit).
6. Der Wein und seine Verwendung.
7. Wodurch verdient Otto I. den Beinamen des Großen?
8. Das Kind (Clausurarbeit).
9. Worin gleicht die Jugend dem Frühlinge?
10. Welche Vögel nützen uns und wodurch?
11. Vorzüge des Stadtlebens vor dem Landleben (Clausurarbeit).
12. Vorzüge des Landlebens vor dem Stadtleben.
13. Es ist nicht Alles Gold, was glänzt — eine Fabel. (Clausurarbeit).
14. Der Mensch im Kampfe mit der Natur.
15. Worauf hat man bei der Wahl seines Lebensberufs zu sehen?
16. Worauf kann man aus der Kleidung eines Menschen schließen? (Clausurarbeit).
17. Die Wahrheit des Wortes: „Beharrlichkeit bringt's weit“ an Beispielen aus der Natur und dem Menschenleben nachgewiesen.
18. Welche Folgen kann der Müßiggang haben? (Versezungsarbeit).

III. Verfügungen, welche von der Hohen Provinzial-Behörde an die Anstalt, seitdem dieselbe Gymnasium ist, erlassen worden sind.

1. Den 12. Oktober 1860. Benachrichtigung, daß die Anstalt behufs der Erweiterung zu einem Gymnasium in das Ressort des Königl. Provinzial-Schul-Kollegiums zu Breslau übergegangen sei und Aufforderung einen Lehrplan für das nächste Schuljahr zu entwerfen.
2. Den 22. Oktober 1860. Abschriftliche Mittheilung eines Ministerial-Erlasses, betreffend den Religionsunterricht in der Schule und den Confirmanden-Unterricht. (1. Die Religionsstunden in den Gymnasien und Realschulen dürfen nicht so gelegt werden, daß die Catechumenen verhindert sind, daran Theil zu nehmen. 2. Der Catechumenen- und Confirmanden-Unterricht wird in der Regel an zwei entsprechenden Wochentagen von 11—12 Uhr ertheilt. Diese Stunden sind deshalb in den mittleren Klassen entweder frei zu halten, oder mit solchen Lehrgegenständen zu belegen, von denen eine Dispensation für die Zeit des Confirmanden-Unterrichts zulässig erscheint. Wo sich die Direktoren und die Pfarrgeistlichen über andere Stunden geeinigt haben, hat es dabei, sofern Unzuträglichkeiten sich bisher nicht ergeben haben, auch ferner sein Bewenden. 3. Wo die Geistlichen in der Zeit vor der Einsegnung den Fleiß ihrer Confirmanden mehr als zuvor in Anspruch nehmen, sind nöthigenfalls in den letzten vier Wochen die Anforderungen der Schule an den häuslichen Fleiß der betreffenden Schüler in angemessener Weise zu ermäßigen.)

3. Den 10. December 1860. Verfügung betreffend die Anwesenheit sämmtlicher Lehrer der Gymnasien und Realschulen I. Ordnung bei den Berathungen der Abiturienten-Prüfungs-Kommission über den Ausfall der Prüfung.

4. Den 20. Januar 1861. Amtliche Nachricht über das von dem Professor Dr. Herrig in Berlin geleitete Institut zur Ausbildung von Lehrern für die neueren Sprachen. (Seit Ostern 1860 ist mit dem Friedrichs-Gymnasium in Berlin ein unter Leitung des Professors Dr. Herrig gestelltes Institut zur Ausbildung von Lehrern für die neueren Sprachen verbunden. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist für jetzt auf drei festgesetzt. Als ordentliche Mitglieder werden nur solche Schulamts-Kandidaten aufgenommen, welche vor einer königlichen Wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission das Examen pro facultate docendi bestanden haben. Die Mitglieder des Instituts werden in schriftlichen Ausarbeitungen und freien Vorträgen in den betreffenden Sprachen geübt, und erhalten eine specielle Anleitung für das praktische Lehramt. Sie wohnen anfangs dem Unterricht des Professors Herrig in verschiedenen Klassen bei, um eine Anschauung seines Verfahrens zu gewinnen; später ertheilen sie selbst, im Beisein des Professors Herrig in einzelnen Klassen Unterricht. Die Theilnahme an diesen Uebungen beschränkt sich in der Regel auf ein Semester, welches als pädagogisches Probejahr angerechnet wird. Mittellosen wird, wenn sie sich durch gute Leistungen hervorgethan haben, eine Unterstützung gewährt.)

5. Den 28. Januar 1861. Genehmigung, die deutschen Lesebücher von Wackernagel einzuführen.

6. Den 9. Februar 1861. Anweisung an die Gymnasial-Direction, von den bei der Anstalt erscheinenden Programmen sogleich nach ihrem Erscheinen 167 Exemplare unmittelbar an die Geheime Registratur des königlichen Ministerii der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten und 236 Exemplare an das königliche Provinzial-Schul-Collegium in Breslau einzusenden.

7. Den 14. Februar 1861. Abschrift von der wegen der periodischen Berichtserstattungen der Gymnasial- und Realschul-Directoren erlassenen Circular-Verfügung vom 12. Februar 1860.

8. Den 20. Februar 1861. Mittheilung des Hohen Ministerial-Erlasses, daß, wie früher der 15. October als Geburtsfest des hochseligen Königs Majestät, so fortan der 22. März als Geburtsfest des jetzt regierenden Königs Wilhelm Majestät von der Anstalt in der bisher üblichen Weise gefeiert und der vaterländischen Jugend der Segen dieser Feier erhalten bleiben solle.

9. Den 22. Februar 1861. Mittheilung des Hohen Ministerial-Erlasses vom 18. Febr. 1861, durch welchen die vom Professor Dr. Forchhammer zu Kiel herausgegebene Karte der Ebene von Troja und die dazu gehörige Beschreibung dem Gymnasium zu Bunzlau als Geschenk überwiesen wird, mit der Aufgabe, diese Karte behufs lebendiger Veranschaulichung des Gebietes der homerischen Kämpfe in demjenigen Klassenzimmer aufzuhängen, in welchem die Ilias gelesen und erklärt wird.

10. Den 24. Februar 1861. Aufforderung zum Berichte, ob und welche von den in den Jahren 1857—1860 bei den inländischen Gymnasien ausgegebenen Programmen die Anstalt bereits Exemplare besitze.

11. Den 28. Februar 1861. Mittheilung, daß die Realschule zu Rawicz dem Programmen-Tausch beigetreten, mithin in Zukunft 237 Exemplare der an der Anstalt erscheinenden Programme an das königliche Provinzial-Schul-Kollegium in Breslau einzusenden seien.

IV. Chronik des Gymnasiums.

Auch diesmal begann das Schuljahr mit der Eröffnung einer neuen Klasse — Ober-Tertia — und dem Eintritte zweier neu angestellter Lehrer. Dieselben, — die Herren Dr. Schmidt und Dr. Rhode —, wurden am 17. April 1860 in Anwesenheit der Wohlwöbllichen Städtischen Behörden und des gesammten Schüler-Coetus unter angemessener Feierlichkeit in ihr Amt eingeführt. Die Einführungsrede wies darauf hin, daß als die drei Factoren eines gedeihlichen Wirkens das klare Unterrichts-Princip der Anstalt, die Bildungsfähigkeit der Jugend und das übereinstimmende Streben des Lehrer-Collegiums zu betrachten seien.

Ueber die persönlichen Verhältnisse der beiden Collegen ist Nachstehendes zu berichten.

„Carl Wilhelm Schmidt, geboren den 20. April 1831 zu Alten in der Provinz Sachsen, wurde auf der lateinischen Hauptschule zu Halle a. d. S. vorgebildet, studirte von 1852—1855 auf der Universität daselbst, war dann ein Jahr lang Erzieher an einer höheren Bildungsanstalt in England, und vollendete darauf seine Studien auf der Universität zu Berlin, wo er auch im März 1858 das Examen pro facultate docendi bestand. Nachdem er sein Probejahr am evangelischen Gymnasium zu Glogau abgelegt, bekleidete er von Ostern 1859 bis Ostern 1860 die Stelle eines ersten Collaborators an derselben Anstalt, von wo er als ordentlicher Lehrer hierher berufen wurde. Die philosophische Doctorwürde erwarb er sich durch seine Dissertation: „De tetrametro trochaico catalectico apud tragicos Graecos.“

„Carl Adolf Feodor Rhode, geboren den 11. Mai 1836 zu Potsdam, besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin und die Blochmann'sche Gymnasial-Erziehungsanstalt zu Dresden, studirte von 1853—1856 auf der Universität Berlin Philologie und war hernach 1½ Jahr lang Hauslehrer beim Grafen v. Sandreczky-Sandraschütz zu Langenbielau. Nach öffentlicher Vertheidigung seiner Dissertation: „Commentatio critica de Aeschylī Agamemnone“ wurde er am 16. März 1858 von der philosophischen Facultät der Universität Breslau zum Doctor der Philosophie promovirt und begann Ostern 1858 sein pädagogisches Probejahr am Gymnasium zu Luckau. Während desselben legte er auch im October 1858 vor der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission zu Berlin sein Examen pro facultate docendi ab. Von Ostern 1859 bis Ostern 1860 war er Hilfslehrer am Gymnasium zu Cottbus, von wo er zu Ostern 1860 an die hiesige Anstalt berufen wurde.“

Am 19. April wurde der 300-jährige Todestag Philipp Melanchthons durch eine Schulfeier von 11—12 Uhr begangen. Nachdem von sämtlichen Schülern ein Choral und von dem Sängerkhor eine Motette gesungen worden, entwickelte der Herr Conrector Fährmann in der Gedächtnisrede, nächst dem Antheile Melanchthons an der Reformation, insbesondere dessen Verdienste um Hebung des höheren deutschen Schulwesens, welche ihm mit Recht die ehrenvolle Bezeichnung „praeceptor Germaniae“ verschafften. Gemeinsamer Gesang schloß die erhebende Feier.

Am 22. April nahm die Anstalt an dem Missionsfeste Antheil.

Vom 26.—30. Mai fanden die 5-tägigen Pfingstferien Statt.

Am 12. Juni wurde das übliche Frühlingsfest abgehalten. Das Ziel des Spazirganges war wiederum Neu-Warthau mit seinen sehenswerthen Steinbrüchen. Fröhliche Turnspiele, allgemeine Gefänge und die gut eingeübten Vorträge des Sängerkhors erhöhten die Freude des auch vom schönsten Wetter begünstigten Tages. Die älteren Schüler erfreuten das Lehrer-Collegium und die zahlreich anwesenden Eltern und Freunde der Anstalt mit wohl gelungenen dramatischen

Vorstellungen. Eine besondere Ueberraschung hatte den Heimkehrenden der Herr Apotheker Wolf durch Erleuchtung des Ringes und Rathhauses und Herr Handelsmann Schremmer durch Erleuchtung des Schulplanes mit verschiedenfarbigen bengalischen Flammen bereitet.

Am 27. Juni wurde die General-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereines in Bunzlau abgehalten. Die Anstalt theilte sich an der kirchlichen Feier und bildete einen Theil des großen vom Rathhaus in die Kirche sich bewegenden Festzuges.

Vom 14. Juli bis 13. August fielen die 30-tägigen Sommerferien.

Am 19. September nahm die Anstalt an dem Convents-Gottesdienste Theil, desgleichen den 26. September am Bibelfeste.

Am 28. Sept. ging das Lehrer-Collegium in Begleitung der Schüler zum heiligen Abendmahl.

Die 10-tägigen Michaels-Ferien fanden vom 29. September bis 8. October Statt.

Der 15. October wurde in üblicher Weise durch einen öffentlichen Schulaetus in dem passend decorirten großen Rathhause unter erfreulicher Theilnahme der Wohlwöbllichen Städtischen Behörden und eines zahlreichen Publikums festlich begangen. Die Festrede des Herrn Dr. Meyer stellte den religiösen Sinn der Hohenzollern dar, und setzte daran anknüpfend die Grundsätze auseinander, nach denen der Religionsunterricht auf dem Gymnasium zu ertheilen sei.

Vom 30. October bis 3. November war der Herr Provinzial-Schulrath Dr. Scheibert anwesend, um als Königl. Commissarius die Anstalt zu übernehmen und einer genauen Revision zu unterziehen. Zu seinem Empfange war Seitens der Patronatsbehörde das Klassengebäude sinnvoll decorirt worden.

Die Weihnachtsferien dauerten 12 Tage vom 22. December bis 2. Januar.

Den 5. März 1861. Benachrichtigung, daß durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 6. Febr. 1861 der gegenwärtige Dirigent der Anstalt, Rector Dr. Veisert, als Director des Gymnasiums bestätigt worden ist.

Am 9. März vereidigte in Veranlassung der Thronbesteigung Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs der Königl. Laodrach Herr v. Reichenbach das Lehrer-Collegium des Gymnasiums.

Am 14. März erfolgte die Prüfung und feierliche Confirmation der Gymnasialisten, welche durch die dankenswerthe Bereitwilligkeit des Herrn Pastor prim. Kretschmar von Weihnachten ab in besonderen Stunden Confirmanden-Unterricht empfangen hatten, so daß die andernfalls unvermeidliche Collision mit dem Lectiionsplan des Gymnasiums vermieden werden konnte.

Am 15. März ging das Lehrer-Collegium nebst den confirmirten Schülern zum heiligen Abendmahl.

Der Unterricht erlitt im Verlaufe des Schuljahres keine Störung, und wenn auch die um Weihnachten herrschende Epidemie der Masern einzelne Schüler nicht verschonte, so war doch der Gesundheitszustand im Allgemeinen ein so günstiger, daß die Freudigkeit des Strebens bei Lehrern und Schülern wesentlich dadurch gefördert wurde.

V. Statistische Nachrichten.

A. Frequenz.

Beim Beginne des Schuljahres besuchten die Anstalt 135 Schüler, (16 in Ober-Tertia; 18 in Unter-Tertia; 29 in Quarta; 37 in Quinta; 35 in Sexta). Von diesen gingen während des

Jahres 9 zu anderweitigen Bestimmungen ab, 1 mußte entfernt werden; aufgenommen dagegen wurden 12, so daß am Ende des Schuljahres 137 Schüler vorhanden waren, und zwar:

Klasse.	Schüler.					
	Evange- lische.	Katho- lische.	Jüdische.	Einhei- mische.	Auswär- tige.	Gesammtzahl.
Ober-Tertia	15	2	—	14	3	17
Unter-Tertia	17	—	—	8	9	17
Quarta	26	1	2	20	9	29
Quinta	37	1	1	29	10	39
Sexta	30	3	2	27	8	35
Summa	125	7	5	98	39	137

B. Vermehrung der Lehrapparate.*)

I. Die Bibliotheken.

a) Lehrer-Bibliothek.

Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens von Schmid (Fortsetzung); — Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen von Stiehl (Fortsetzung); — Zeitschrift für das Gymnasialwesen von Müttell (Fortsetzung); — Pädagogisches Archiv von Langbein (vom Jahrgang 1861 an).

b) Klassen-Lesebibliotheken.

α) Tertia.

Hoffmann Weltgegenden; ders. Aus allen Zonen; — Körber Kosmos f. d. Jugend; — Klette Länder und Völker; — Stahl das Meer; ders. die Wasserwelt; — Willkomm Mikroskop; — Körner vaterländische Bilder; — Berndt Seemannsbuch; — Müller die Canoeros; ders. die Pelzjäger; — Des Knaben Lust und Lehre, Band 2 und 3; — Buch der Geologie; — Aus der Fremde.

Die Bibliothek der Tertia umfaßt gegenwärtig 46 Bände.

β) Quarta.

Shönke Sagenwelt der Alten; — Klette Märchensaal; — Rutzner Natur-, Reise- und Lebensbilder; — Hoffmann Erzählungen eines alten Seemanns; — Thomas Jugendfreund; — Otto die Buschjäger; — Bade die Scalpjäger; — Zietzen der Wolfssohn.

Die Zahl der Bände ist dadurch auf 41 gestiegen.

*) Die von Ostern 1861 ab zur Verfügung gestellten größeren Geldmittel des Gymnasial-Etats werden die so wünschenswerthe raschere Vermehrung der Lehrapparate möglich machen. Bis jetzt mußte sich die Verwaltung auf das Nothwendigste, — Anschaffung pädagogischer Zeitschriften und Gründung der Klassen-Lesebibliotheken — beschränken.

γ) Quinta.

R. Baron Erzählungen 14 Bände; — F. Hoffmann 11 Bände; — F. Hoffmann 7 Bde.; — G. Kiedel 1 Bd.

Die Bibliothek der Quinta enthält mit diesem Zugange 63 Bände.

δ) Sexta.

F. Hoffmann Erzählungen 12 Bände; — F. Hoffmann 3 Bde.; — Horn 4 Bde.; — Baron 1 Bd.

Die Bibliothek für Sexta ist mit diesem Zugange 38 Bände stark.

Die gesammte Schüler-Bibliothek umfaßt somit bereits 188 Bände und genügt vorläufig dem Bedürfniß.

ε) Schüler-Bibliothek.

Die für arme Schüler gegründete Bibliothek von Schulbüchern wurde um 36 Arn. (Grammatiken, Lehrbücher, Autoren) vermehrt.

II. Die anderweitigen Lehrapparate.

Der Apparat für den geographischen, Zeichnen- und Schreibunterricht, so wie die naturhistorischen Sammlungen wurden in diesem Schuljahre durch Ankauf nicht vermehrt, da das Nothwendigste schon in den vorhergehenden Jahren angeschafft worden war. — Dagegen erhielten die verschiedenen Sammlungen auch in dem verflossenen Schuljahre durch Geschenke einen nicht unerheblichen Zuwachs. Die Herren Rendant Beck, Dr. Gürke, Kaufmann Hampel, Buchbinder Langner und der Ober-Tertianer Sommer bereicherten die naturhistorischen Sammlungen durch werthvolle und für den Unterricht sehr brauchbare Exemplare. Der in Groß-Hartmannsdorf verstorbene katholische Cantor Herr Mann vermachte dem Gymnasium eine große Electrifizir-Maschine. Ferner schenkten die Herren Stadtverordneten-Vorsteher Gotthardt, Lehrer Pfeffer, Buchbinder Langner und Dr. Schmidt den Klassen-Bibliotheken wiederholt Bücher.

Allen den gütigen Gebern sei hiermit Namens der Anstalt der innigste Dank ausgesprochen.

C. Stiftungen.

Die Entstehung der bis jetzt einzigen Stiftung des Gymnasiums weist das vorjährige Programm pag. 30/31 nach. — Eine Vermehrung des Kapitals erfolgte durch Sammlungen unter Freunden der Anstalt bei zwei festlichen Gelegenheiten, am 17. April (5 Thlr. 25 Sgr.) und am 23. Juni (11 Thlr.), — durch Zugang der Zinsen und durch weiteren Ertrag des Erinnerungsschriftchens. Der Kapitalbestand hat sich dadurch auf 48 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf. erhöht und ist theils in Schlesiſchen Pfandbriefen, theils in der Städtischen Sparkasse angelegt.

D. Tabellarische Uebersicht über den gesammten Lehrbetrieb.

Lehrer.	Stundenzahl in jeder Klasse.					Summa	Unterrichts- Gegenstände.	Stundenzahl in jeder Klasse.						Summa
	Ob. Sexta.	Unter- Sexta.	Quarta.	Quinta.	Sexta.			III a.	III b.	IV.	V.	VI.		
Director Dr. Meiser, Dr. b. Ob. Sexta.	Religion 2 Garten 8 Griechisch 2	Garten 1	Garten 1			14	Swang. Religion Schol. Religion Deutsches Lateinisch Griechisch Französisch	2	2	2	3	3	12	
Gonnet, Schymann, Dr. b. Unt. Sexta.	Griechisch 4 Französisch 2 Garten 2	Religion 2 Garten 7 Französisch 2				19	2	2	2	2	2	2	10	
Dr. Meyer.	Deutsches 2 Mathem. 4	Deutsches 2 Mathem. 3	Mathem. 3	Zeichnen 2	Zeichnen 2	20	6	6	6	—	—	—	18	
Dr. Schmidt, Dr. der Quarta.	Garten 2 Griechisch 2 Englisch 2	Garten 2 Griechisch 6 Garten 2	Religion 2 Deutsches 2 Garten 9			25	2	2	3	—	—	—	9	
Dr. Mohr, Dr. der Quinta.		Geschichte 3	Griechisch 6	Religion 3 Deutsches 2 Garten 10		24	2	2	2	2	2	2	8	
Dr. Adler.	Naturf. 2	Naturf. 2	Französisch 2 Geschichte 3	Mathem. 4 Geogr. 2 Naturg. 2	Mathem. 4 Naturg. 2	23	—	—	—	—	—	—	4	
Lehrer Seintich, Dr. der Sexta.				Französisch 3 Kalligr. 2	Religion 3 Deutsches 2 Garten 10 Geogr. 3 Kalligr. 2	25	—	—	—	—	—	—	5	
Freisician Kreuz, kath. Religionslehrer						2							4	
Lehrer Meiler, Gesangslehrer.						5							5	
Lehrer Weinrich, Zinnlehrer.						4							4	
					Summa	161							161	

Summa 161

VI. Ordnung der öffentlichen Prüfung und der Deklamations-Übungen.

Donnerstag den 21. März.

Vormittags 8 Uhr:

Choral, von allen Schülern gesungen.

Gebet, gesprochen von dem Ober-Tertianer Rinke.

Motette, ausgeführt von dem Sängerkhor.

Quinta Religion. Herr Dr. Rhode.

Sextaner Paul Klumpke: „Das Opfer“ von Th. Buddens.

Sexta Latein. Herr Lehrer Heinrich.

Sextaner Gähler: „Zwerg-Schabernack“ von Wechstein.

Sextaner Rohovsky: „Die vier Hähnchen“ von Mises.

Sexta Rechnen. Herr Dr. Adler.

Quintaner Müller: „Schwerting, der Sachsenherzog“ von Ebert.

Quinta Latein. Herr Dr. Rhode.

Quintaner Gähler: „Der kleine Hydriot“ von W. Müller.

Quinta und Sexta Naturgeschichte. Herr Dr. Adler.

Quintaner Heinzel: „Maley und Malone“ von Kopisch.

Quintaner Ball: „Das Frühlingsmahl“ von W. Müller.

Vormittags von 10 1/2 Uhr an:

Quarta Cornel. Herr Dr. Schmidt.

Quartaner Haube: „Die halbe Flasche“ von Simrock.

Quarta Mathematik. Herr Dr. Meyer.

Quartaner Marbach: „Heinrich der Vogelfsteller“ von Vogl.

Quarta Griechisch. Herr Dr. Rhode.

Quartaner Mitschke: „Hans Euler“ von Seidl.

Gemeinsamer Schlußgesang.

Nachmittags 2 Uhr:

Gesang.

Unter-Tertia Cäsar. Herr Conrector Fährmann.

Unter-Tertianer Beck: „Aestus“ (nach Ovid).

Unter-Tertianer Scholz: „Des Arnold von Winkelried Opfertod“ von Follen.

Unter-Tertia Mathematik. Herr Dr. Meyer.

Unter-Tertianer Kloster: „Les Hirondelles“ par Béranger.

Unter-Tertianer Haube: „The Erl-King“ from the German of Goethe by W. Scott.

Tertia I. und II. (Quarta) Englisch. Herr Dr. Schmidt.

Unter-Tertianer Schade: „Die Kaiserwahl“ von Uhland.

Ober-Tertia Homer. Der Direktor.

Ober-Tertianer Sommer: „Laudes eruditionis.“

Ober-Tertianer Becker: „Νέστορος καὶ Τηλεμάχου ομιλία.“

Ober-Tertia Französisch. Herr Conrector Fährmann.

Die Ober-Tertianer Zentsch, Pflücker und Wolf: „Le Diplomate“ par Scribe et Delavigne (Acte I, Scènes VI. et VII.).

Ober-Tertia Sallust. Der Director.

Ober-Tertianer Dörfling: „Salas y Gomez“ von Chamisso.

Ober-Tertianer Wilhelm Röhrich: „Die Hoffnung, unsere Begleiterin durch's Leben“ (eigene Arbeit).

Schlußgefang.

Die Prüfung findet in dem Schul-Local an der Frontenade Statt. — Während der Prüfung werden die Arbeitshefte der Schüler und Probezeichnungen zur Ansicht ausliegen.

VII.

Program

zu dem öffentlichen Schul-Actus

welcher

zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs

am

22. März früh um 10 Uhr

in dem großen Rathhause saale abgehalten werden wird.

1. Choral: Mel. „Freu' dich sehr, o meine Seele.“

Vater, kröne du mit Segen
Unsern König und sein Haus,
Führ' durch ihn auf deinen Wegen
Herrlich deinen Rathschluß aus.
Deiner Kirche sei er Schutz,
Deinen Feinden biet' er Trutz.
Sei du dem Gesalbten gnädig:
Segne, segne unsern König!

Sammle um den Thron die Treuen,
Die mit Rath und frommem Fleh'n
Fest in deiner Streiter Reihen
Für des Landes Wohlfahrt stehn'.
Baue um den Königsthron
Eine Burg, o Gottesohn;
Sei du ihm auf ewig gnädig:
Leite, segne unsern König!

Rüst' ihn mit des Glaubens Schilde,
Reich' ihm deines Geistes Schwert,
Daß Gerechtigkeit und Milde
Ihm des Friedens Heil gewähret.
Mach' ihm leicht die schwere Last,
Die Du auferlegt ihm hast.
Sei in Jesu du ihm gnädig:
Schütze, segne unsern König!

Fürchtet Gott! den König ehret!
Das, o Herr, ist dein Gebot,
Und du hast es selbst bewähret,
Warst gehorsam bis zum Tod.
Wer dich liebt, der folget dir;
Drum so beten alle wir:
Vor dem Bösen schütz' uns gnädig;
Gott, erhalte unsern König!

Gieb uns Muth in den Gefahren,
Wenn der Feind uns ernst bedroht,
Daß wir Treue dann bewahren,
Gehen freudig in den Tod.
Du bist unser Siegspanier:
Gott mit uns! so siegen wir.
Deine Treuen krönst du gnädig:
Segne, segne unsern König!

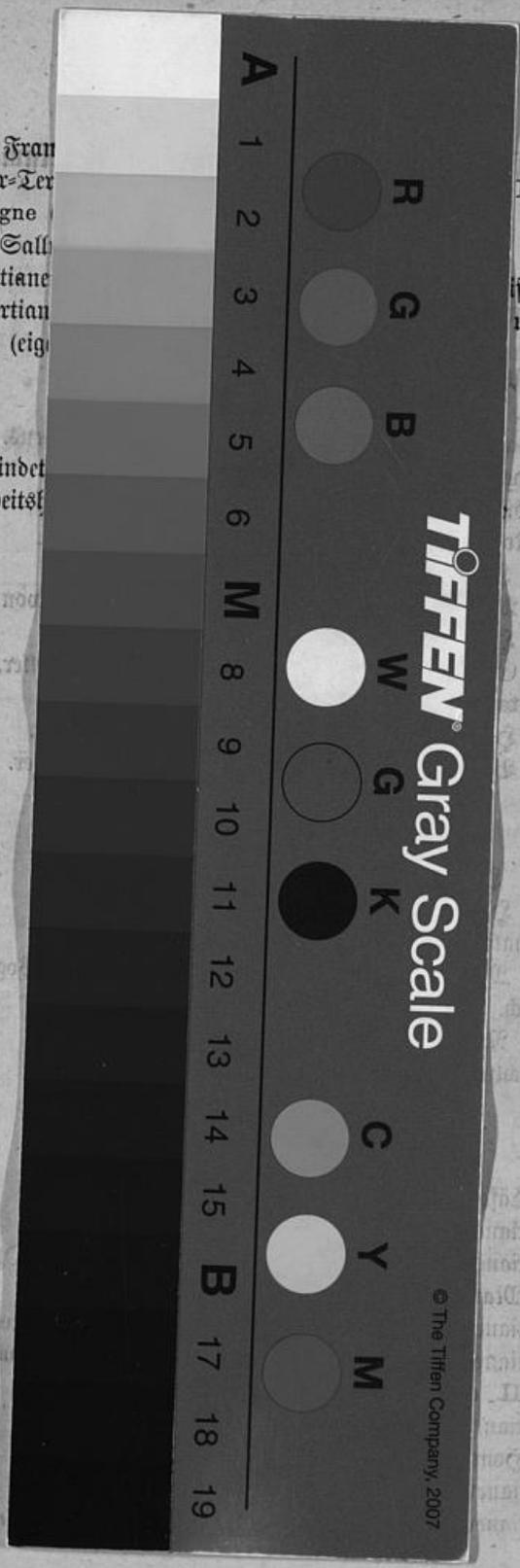
Ober-Tertia Fran
 Die Ober-Ter
 Delavigne
Ober-Tertia Salt
 Ober-Tertiane
 Ober-Tertian
 Leben" (eig
 Schlußgesang.

 Die Prüfung findet
 Prüfung werden die Arbeitsst

17. Ordnung der
 Diplomate" par Scribe et

 tiff.
 unsere Begleiterin durch's

 Statt. — Während der
 Ansicht ausliegen.



TIFFEN Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

2. Declamationen der Schüler:

- a) Der Ober-Tertianer Kutter: „Der Flötenlehrer“ von Posthumus.
 b) Der Ober-Tertianer Liebig: „Die Windmühle von Sansfouci“ von Hornburg.
 c) Der Unt.-Tertianer Steudner: „Blücher“ von Pfizer.
 d) Paul Scharf (1. Klasse der Bürgerschule): „Der Preußen Lösung“ von v. Boyen.
 e) Hermann Haufen (1. Klasse der Bürgerschule): „Blücher in London“ von Rückert.

3. Festgesang: „Am Geburtstage des Königs“, Text von Fräulein Sinnhold, vorgetragen vom Gymnasial-Sängerchor.

4. Festrede des Directors: Ueber Patriotismus.

5. Die Nationalhymne:

Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vater- Heilige Flamme, glüh', glüh' und verlösche nie
 lands! Heil König Dir! Fühl in des Thro- für's Vaterland! Wir Alle stehen dann mit-
 nes Glanz die hohe Wonne ganz: Liebling thig für Einen Mann, kämpfen und bluten
 des Volkes zu sein! Heil König Dir! gern für Thron und Reich.

Nicht Ross, nicht Reisige sichern die steile Höh', Handlung und Wissenschaft heben mit Muth
 wo Fürsten stehn; Liebe des Vaterlands, Liebe und Kraft ihr Haupt empor: Krieger und
 des freien Manns gründen des Herrschers Heldenthat finden ihr Vorbeerblatt tren auf-
 Thron, wie Fels im Meer. gehoben dort an deinem Thron.

Sei, König Wilhelm, hier lang' deines Volkes
 Zier, der Menschheit Stolz! Fühl in des
 Thrones Glanz die hohe Wonne ganz: Lieb-
 ling des Volkes zu sein! Heil, König, Dir!

VIII. Bekanntmachung.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag den 9. April. Zu der Prüfung und Aufnahme neu eintretender Schüler sind die Tage vom 5. bis 8. April (am letzteren Tage nur Vormittags) bestimmt.

Bunzlau, den 16. März 1861.

Dr. Beisert.